Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: A. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 40.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 17. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Die Thronrede.

Der interessanteste Passus der Rede, mit welcher gestern der Minister v. Boetticher die Session des preußischen Landtages eröffnete, ist derjenige über die **Finanzlage** des Staates und die mit dieser zusammenhängenden Fragen. Den Kommentar zu diesen Aeußerungen wird freilich erst die Budgetrede des Finanzministers und die Gestaltung des Etats geben. Die Thronrede stellt für die nächsten Jahre ein weiteres Steigen der Ausgaben des Reiches in Aussicht, welche durch Erhöhung der Matrikularbeiträge gedeckt werden sollen. Auf die Ausgaben, welche die für das nächste Jahr in Aussicht genommene Durchführung der Alters- und Invaliden-Versicherung bedingt, kann sich diese Andeutung kaum beziehen, da diese Ausgaben bekanntlich nach den Voranschlägen, welche bei der Berathung des Gesetzes gemacht worden sind, in dem ersten Jahren nur etwa 5—6 Millionen betragen und in den ersten Jahre nur sehr mäßig zunehmen. Welche weiteren Ausgaben die Regierung im Sinne hat, kann man vorläufig nur errathen. Vielleicht wird dem neuen Reichstage darüber bereits Näheres mitgetheilt werden.

Bezüglich der in Aussicht gestellten **Erhöhung der Gehälter** der Subaltern- und Unterbeamten wird nun wohl das Reich dem Vorgange Preußens folgen müssen. Daß der Schatzsekretär v. Maltzahn bei der Berathung des freisinnigen Antrages wegen Erhöhung der Gehälter der unteren Beamten nichts von etwaigen in gleicher Linie sich bewegenden Absichten der Reichsregierung verlauten ließ, hatte, wie es scheint, nur taktische Gründe. In gleicher Weise wie Schatzsekretär v. Maltzahn behandelt aber die preußische Thronrede die Frage der Gehaltserhöhungen unabhängig von der seitens der Antragsteller im Reichstage geltend gemachten Rücksicht auf die Vertheuerung der nothwendigen Lebensbedürfnisse, indem sie die in Aussicht genommene Verbesserung der materiellen Lage der Beamten als eine Fortsetzung der bisherigen Bemühungen in dieser Richtung bezeichnet. Ob der demnächst vorzulegende Etat bereits die desfallsigen Vorschläge enthält, ist aus der Thronrede nicht zu ersehen.

Daß die Thronrede Mittheilungen über die Stellung der Regierung zu der Frage der **Steuerreform** enthalten würde, war bereits vorher von einer offiziösen Korrespondenz angedeutet worden. Man ersieht aus diesen Mittheilungen die Gründe, aus welchen ein Steuergesetzentwurf in der letzten Session nicht vorgelegt worden ist. Zum ersten Mal wird seitens der Regierung eingeräumt, daß der **Antrag Huene** wegen Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände, welcher gegen Ende der vorigen Session eingebracht war, und von dem Finanzminister bekämpft wurde, die Wirkung gehabt hat, die Regierung zu einer Umgestaltung ihrer Vorlage zu veranlassen. Die Führung auf dem Gebiete der Steuerreform hat offenbar das Zentrum wieder übernommen. Indem die Reform der Einkommensteuer mit der Ueberweisung von Realsteuern an die Kommunalverbände verknüpft wird, wird die höhere Besteuerung des Kapitals, welche die Reform der Einkommensteuer bezweckt, vorwiegend zur Verringerung der Belastung des Grundbesitzes in Anspruch genommen. Auch die Steuerpolitik schlägt also immer entschiedener agrarische Wege ein. Daß die Ueberweisung von Realsteuern an die Kommunen von der Reform der Kommunalverfassung abhängig ist, wie das von liberaler Seite stets betont wurde, davon findet sich in der Thronrede keine Andeutung.

Neben den Auslassungen über die Finanzfragen nehmen vor Allem die Ausführungen der Thronrede über die **Bergarbeiter-Strikes** besonderes Interesse in Anspruch. Wenn man sich der Vorgänge aus dem vergangenen Jahre erinnert, und namentlich des energischen Eintretens der Regierung für die Bergarbeiter, so läßt sich nicht verkennen, daß seitdem in der Auffassung dieser Dinge an maßgebender Stelle eine bedeutende Aenderung eingetreten ist. Ob die Ergebnisse der seitens der Regierung eingeleiteten Untersuchung über die Verhältnisse der Bergarbeiter diese Wendung herbeigeführt haben, wird sich erst entscheiden lassen, wenn dieselben, wie in Aussicht gestellt worden, zur Veröffentlichung gelangen. Die bezüglichen Sätze der Thronrede dürfen wohl dahin gedeutet werden, daß den weiteren Forderungen der Arbeiter, namentlich auf Einführung der achtstündigen Schicht, vorgebeugt werden soll. Damit würde auch der wie eine Drohung klingende Passus im Einklange stehen, daß Vorsorge für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung getroffen sei. Angesichts der unverkennbaren Bemühungen der Führer der Bergarbeiter, die Bewegung innerhalb des gesetzlichen Weges zu halten, muß es zweifelhaft erscheinen, ob die Aeußerungen in der Thronrede einen beruhigenden Eindruck auf die Arbeiter-Bevölkerung machen werden. Die Thatsache, daß die Rede keinerlei Andeutungen über Maßregeln auf dem Gebiete der Bergwerks-Gesetzgebung enthält, kann dahin aufgefaßt werden, daß die Regierung auf Grund der angestellten Untersuchung der Arbeiter-Verhältnisse keinerlei Schritte zu thun beabsichtigt. Es liegt aber auch die Annahme nicht fern, daß die kommissarischen Berathungen über diesen Punkt zur Zeit noch nicht zum Abschlusse gelangt sind. Möglicherweise liegen die zunächst in Aussicht genommenen Schritte auf dem Gebiet der **Reichsgesetzgebung**, wie es denn ja zweifellos ist, daß die Einführung von Schiedsgerichten Gegenstand der Verhandlungen des Bundesrathes ist. Vielleicht deutet darauf auch die Bemerkung in der Thronrede hin, daß die Regierung auch ferner nicht ablassen werde, weiter hervortretende Bedürfnisse sorgfältig zu beachten und deren Befriedigung anzustreben.

Erfreulich ist, daß auch die preußische Thronrede die guten Beziehungen zu allen Mächten hervorhebt und damit der Zuversicht auf **Erhaltung des Friedens** erneuten Ausdruck giebt.

Deutschland.

△ **Berlin,** 16. Januar. Die scharfe Sprache, welche ein anscheinend offiziöser „Post"-Artikel gegen die „**Nowoje Wremja**" führt giebt zu denken. Die „Post" zieht den Zaren insofern in diese Fehde hinein, als sie den freundlicheren Ton, den das Panslavistenblatt in letzter Zeit angeschlagen hatte, ganz unmittelbar auf die friedliche Politik des russischen Herrschers zurückführt. Wenn also der Zar verantwortlich ist für die weniger deutschfreundliche Haltung der „Nowoje Wr.", so muß er es wohl auch für die Rückkehr jenes Organs zu den gehässigen antideutschen Hetzereien sein. Auf Spatzen schießt man sonst nicht mit Kanonen. Es sieht so aus, als ob die russische Anregung betreffend die **bulgarische Anleihe** denn doch Auseinandersetzungen veranlaßt habe, die nicht ganz ohne Mißklang geschlossen haben mögen. Der Aerger in Petersburg über die sechsfache Ueberzeichnung der bulgarischen Anleihe wird unter solchen Umständen wohl nicht klein sein. — — Die **Thronrede** zur Eröffnung des preußischen Landtags macht nachträglich klar, weshalb sie der Kaiser, der sich zur Zeit der Eröffnung, nur um ein Paar Zimmer und Säle entfernt, unter demselben Dach mit den Abgeordneten befand, nicht persönlich verlesen hat. Nachdem die vorjährige Thronrede die bestimmte Ankündigung einer Steuerreformvorlage auf der Grundlage der Selbsteinschätzung enthalten hatte, mochte es dem Kaiser nicht gefallen, diesmal einen Steuerreformpassus vorzutragen, der an körperloser Allgemeinheit seines Gleichen sucht. Es wird nichts mit der Steuerreform während der bevorstehenden Session, und die „Vorbereitung" des Entwurfs, von der die Thronrede spricht, hat nicht einmal den Werth eines Wundpflasters. Als Herr v. Boetticher die bezügliche Stelle verlas, dämpfte er ein wenig die Stimme, und die Abgeordneten, die im Weißen Saale erschienen waren, sahen sich bedeutsam an. Wohl Niemand unter ihnen ist so sanguinisch gewesen, daß er bei der inhaltslosen Ankündigung Hoffnungen in seinem Busen hätte erwachen fühlen. Aber da eine Landtagssession ohne Steuerreformverhandlungen allmählich ebenso undenkbar geworden ist, wie etwa ein Herbst ohne Hasenjagd, so ist es schon ganz recht, daß die Staatsregierung den unvermeidlichen Debatten nicht aus dem Wege geht. Es würde ihr übrigens auch schwer werden, das zu thun. Herr v. Scholz wird einen harten Stand haben, indessen er ist nicht so leicht umzuwerfen. Der Einzige, der ihn vom Platze zu bringen vermöchte, ist Fürst Bismarck, und der will es augenscheinlich nicht. Warum sollte er auch? Einen besseren Kameraden findet er nicht. — — Die Regierung in **Köslin** hat die Kreis- und Lokalschulinspektoren ihres Bezirkes beauftragt, die noch nicht definitiv angestellten **Lehrer** darauf hinzuweisen, daß sie zur **Eheschließung** die Genehmigung der Regierung nachzusuchen hätten und daß im Fall der Verabsäumung dieser Pflicht ihre Entlassung aus dem Schuldienst in Erwägung gezogen werde. Die Verfügung wird nicht verfehlen, großes Aufsehen zu machen, und sie wird den Lehrern schwerlich Vergnügen bereiten. Die Lehrer bedürfen allerdings seither des „Konsenses" zu ihrer Eheschließung; allein trotz des Ausdrucks „Konsens" hat es sich bisher praktisch nur um eine einfache Anzeige gehandelt, zu dem Zweck, daß der Lehrer zu den Beiträgen an die Wittwen- und Waisenkasse herangezogen werden könne. Daß dies der alleinige Zweck und Sinn des Konsenses sei, ist von der Regierung stets zugestanden worden. Die Unterlassung der Anzeige ist immerhin ein disziplinarisches Vergehen, das im Disziplinarwege geahndet werden kann; aber zu seiner geringen Schwere steht die angedrohte Strafe in keinem Verhältniß. Als Grund der Verfügung bezeichnet die Regierung die Unzuträglichkeiten, welche mit der „zu frühen Verheirathung der Elementarlehrer erfahrungsmäßig verbunden sind." Bemerkenswerth ist, daß die Verfügung den Adressaten, den Kreis- und Lokalschulinspekoren, die Titel der Geistlichen (Hochwürden, Hochehrwürden) giebt. Der Konsens ist auch für die Verheirathung der Lehrer an den höheren Schulen Bedingung; ob man wohl diesen ein Gleiches androhen wird?

— Die nach Maßgabe der kaiserlichen Entscheidung erfolgte Umarbeitung des **Dombau-Projektes** liegt nunmehr, wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, dem Kultusministerium vor, und dürfte wohl in den allernächsten Tagen, dem Kaiser unterbreitet werden.

— Wie man der „Voss. Ztg." meldet, findet die Errichtung einer deutschen **Postdampferlinie nach Ostafrika** wie sie von der Reichsregierung in Vorschlag gebracht ist, auch in denjenigen Kreisen, welche die Zweckmäßigkeit einer solchen Linie anerkennen, in so fern nicht ungetheilte Zustimmung, als sich viele Stimmen, auch im Reichstage, nur für eine Zweiglinie aussprechen. Gegenwärtig wird nun in betheiligten Kreisen ein dritter Vorschlag erwogen, welcher auch im Reichstag bei den eintretenden Verhandlungen zur Sprache kommen wird. Es soll nämlich der Antrag gestellt werden, eine **Zweiglinie Saloniki-Port-Said-Aden-Zanzibar** einzurichten. Mit einer solchen Linie würde man mancherlei Vortheile erreichen. Zunächst ist seit vorigem Herbste von den Hamburger Firmen: L. Behrens u. Söhne, F. Laeisz, A. Tesdorpf u. Co., Vereinsbank und C. Woermann eine direkte regelmäßige Dampferlinie von Hamburg nach der Levante eingerichtet worden, deren Schiffe auch Saloniki anlaufen. Diese Linie könnte alle Frachten bis Saloniki befördern, auf der anderen Seite aber ermöglicht der zwischen Berlin und Saloniki allwöchentlich gehende Orientexpreßzug alle Postsachen und Passagiere in der Zeit von 2½ Tagen bis dahin zu befördern. Da die Dampfer von Saloniki bis Port Said einen vollen Tag weniger Zeit brauchen, als von Brindisi bis Port Said, so würde man mit einer Linie von Saloniki durch den Suezkanal die schnellste und bequemste Verbindung mit Ostafrika erhalten, welche selbst jene über Marseille überholt und den Reisenden die Seefahrt um 4—5 Tage abkürzt. Mit der Errichtung dieser Linie würde die viel bekämpfte und nur Kosten verursachende Linie Brindisi-Port Said künftighin wegfallen müssen. Der schon vor einem Jahre auftauchende Vorschlag, statt der letztgenannten Zweiglinie eine solche Saloniki-Port Said einzurichten, ist vom Auswärtigen Amte lebhaft unterstützt worden, man hat von verschiedenen Seiten Gutachten eingefordert, aber der Plan fand Widerspruch bei dem Generalpostamt und beim Reichsamt des Innern. Auch der Norddeutsche Lloyd in Bremen war nicht damit einverstanden mit Rücksicht auf die 400 000 Mk. jährliche Subvention, die ihm für die Zweiglinie Brindisi-Port Said gezahlt werden. Neuerdings sind nun weitere Schritte geschehen, namentlich hat man die Handelskammern um Aeußerungen ersucht und einzelne Bundesregierungen z. B. die königl. sächsische, haben sich sehr entgegen kommend erwiesen. Der Einspruch der eben genannten Behörden dürfte nicht unschwer zu heben sein, da er nur auf äußeren Gründen beruht und keinen prinzipiellen Widerspruch enthält.

— Ueber die **Zollpachtung in Deutsch-Ostafrika** ist nunmehr zwischen dem Vertreter der deutschostafrikanischen Gesellschaft Konsul Vohsen, und dem Sultan von Zanzibar, ein neues Abkommen getroffen worden. Danach soll, wie der „Voss. Ztg." aus London gemeldet wird, die jährliche Zahlung nach den **Durchschnittseinnahmen der ersten drei Jahre** festgesetzt werden. Die eigentlich zahlbare Summe wird indeß nicht vor zwei Jahren festgestellt, so daß die Frage für diese Zeit noch offen bleibt. Der Sultan verpachtete der deutschen Gesellschaft auch ein großes Gebäude, welches einen Theil des Zollamts von Zanzibar bildet, und bewilligte ihr größere Befugnisse betreffs ihrer Mitwirkung dort. Durch das neue Abkommen wird der Artikel IX des bisherigen Gesellschaftsvertrages mit dem Sultan aufgehoben, laut welchem die Gesellschaft die Summe von 170 000 Rupien für die Zollerhebung von dem an den Sultan abzuführenden Betrage zurückbehalten durfte. Der Sultan hatte unter den veränderten Umständen hiergegen Einspruch erhoben, da die Zollstationen der Gesellschaft an der Küste durch den Aufstand außer Betrieb gesetzt waren, die im Vertrage vorgesehenen Kosten also nicht entstanden sein konnten. Es ist mit dem obigen Abkommen lediglich ein neuer Zwischenzustand geschaffen, innerhalb dessen man vermuthlich auf die Unterdrückung des Aufstandes rechnet.

— Auch in den Reihen der **Eisenbahnbeamten** sind durch Erkrankung an der **epidemischen Grippe** beträchtliche Lücken

entstanden. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, daß in dem Betriebsamtsbezirk Düsseldorf der Eisenbahndirektion zu Elberfeld allein am 9. d. M. 134 Wagen-, Lokomotiv- und Stationsbeamte dienstunfähig waren. Ungeachtet des Ausfalls einzelner Güterzüge ist der Mangel an Betriebspersonal noch so erheblich, daß die Eisenbahnverwaltung sich genöthigt gesehen hat, die Eröffnung des Betriebes auf einzelnen inzwischen fertiggestellten Neubaustrecken noch um etwas hinauszuschieben.

— Ueber die Gefangennahme Buschiris wird der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft noch folgendes berichtet: Buschiri hatte sich, nachdem er mit seinen Begleitern in einem Dorfe landeinwärts von Pangani durch die Truppe des Chefs Dr. Schmidt überrascht worden, allein und mit Zurücklassung aller seiner Habe, darunter auch seiner Papiere, durch schleunige Flucht gerettet und trieb sich dann einige Tage hindurch, blos von unreifen Papayon u. dergl. lebend, in Useguha umher. Dabei kam er zu einem drei Tagereisen den Panganifluß aufwärts gelegenen Dorfe, und vom Hunger getrieben, meldete er sich daselbst als ein Flüchtling der versprengten Macht Buschiris, ohne sich selbst als Buschiri zu erkennen zu geben. Von den Eingeborenen wurde er aber erkannt, die Leute nahmen ihn fest und schickten sofort Boten an den Chef Dr. Schmidt, der ihn hierauf mit einer Eskorte nach Pangani bringen ließ, wo er am Sonntag, den 15. Dezember, Nachmittags 4 Uhr durch den Strang vom Leben zum Tode befördert wurde. Interessant ist die Thatsache, daß Buschiri kurz vor dem nächtlichen Ueberfalle, dem er sich noch durch die Flucht entziehen konnte, plötzlich aufwachte und seine Genossen aufforderte, so schnell als möglich sich davon zu machen, da er zufolge einer Erscheinung im Traume überzeugt sei, daß die Deutschen sich in ihrer nächsten Nähe befänden. Thatsächlich erfolgte auch gleich darauf der Ueberfall durch die letzteren, welche auf einem verborgenen Pfade von den Eingeborenen durch die Boma-Verschanzung des Dorfes eingelassen worden waren.

Aus dem Saarrevier, 13. Jan. Wie sehr die Organisation der fiskalischen Bergleute erstarkt ist, läßt sich aus dem Verlauf einer Vertrauensmänner-Versammlung des bergmännischen Rechtsschutzvereins ersehen, die gestern in Bildstock unter dem Vorsitz des bergmännischen Reichstagskandidaten stattfand und über welche die „St. Joh. Ztg." ausführlich berichtet. Die Geschäfte des Verbandes sind so gewachsen, daß die Wahl dreier besoldeter Beamten zur Bewältigung der Vorstandsgeschäfte stattfinden mußte. Das letzte Jahr ergab, trotz aller Ausgaben, einen Kassenüberschuß von 3000 M. Sodann wurde die Gründung einer besonderen Unterstützungskasse für gemaßregelte Bergleute beschlossen und das Engagement eines auswärtigen Rechtsanwalts für Verbandszwecke ins Auge gefaßt. Am merkwürdigsten waren die Mittheilungen über den geplanten Bau eines eigenen Versammlungshauses. Dieses Projekt ist durch die ominösen Saalverweigerungen gezeitigt worden. Nun wirkt es überraschend, zu sehen, von wie vielen Seiten den Bergleuten Hilfe zur Durchführung des Planes angeboten wird. Der Bau soll aus Fachwerk errichtet werden und so nahe als möglich an der Bahn gelegen sein. In Elversberg wurde dem Verein ein Grundstück unentgeltlich offerirt. Ferner hat sich die Mainzer Aktienbrauerei erboten, falls dieselbe auf 10 Jahre die Konzession zum Ausschank ihres Bieres erhält, 30 000 M. zum Bau zuzuschießen; eine Gesellschaft in St. Johann will 14 000 Mark zum Saalbau geben. Um weitere Berathungen über die Art und Weise der Erbauung sowie die Platzfrage zu pflegen, wurde schließlich ein aus 13 Mann bestehendes Saalbau-Komite gewählt. Zu bemerken ist noch, daß die ganze Versammlung vom Geist der größten Gesetzlichkeit durchweht war. Immer wieder wurde den Theilnehmern eingeschärft, daß sie in der Beobachtung vereinsrechtlicher Bestimmungen Nichts übersehen möchten.

Frankreich.

* **Paris,** 12. Januar. Die Polemik über den Herrn Carnot von dem „Temps" zugeschriebenen Reiseplan und ferner die dem „Journal de Geneve" aus Wien zugegangene Depesche, der zufolge der Minister des Aeußeren, Spuller, eine Aenderung der französischen Politik im Sinne einer Annäherung an die Tripel-Allianz vorbereiten sollte, hält zwischen der „Lanterne" einerseits und der opportunistischen Presse andererseits in herbem Tone an. Die „Republique française" nennt die Depesche des „Journal de Geneve" „lächerlich und zu albern, um die Ehren eines Dementis zu verdienen", was ihr aber gerade die Ehre eintrug, in der „Lanterne" wiedergegeben zu werden. Dieses Blatt, fährt die „Republ. française" fort, welches die Gewohnheit angenommen hat, die Kammer in unfläthigster Weise zu beschimpfen und mit dem Minister des Aeußeren auch den Präsidenten der Republik zu schmähen, spendet daneben noch einigen politischen Persönlichkeiten Lob. Nicht den Beleidigten, sondern den Gerühmten entbietet das Blatt Reinachs, der persönlich auch in den Streit hineingezogen ward, seine Beileidsbezeugungen. Auch die „Estafette", das Organ Ferrys, den anzugreifen die „Lanterne" keine Gelegenheit versäumt, beschäftigt sich mit der im „Journal de Geneve" erschienenen Wiener Depesche. Schon der Ursprung derselben, meint sie, hätte die „Lanterne" mißtrauisch stimmen können, da die deutsche Presse bald von Wien, bald von Berlin aus an den Freundschaftsbanden, die zwischen Rußland und Frankreich bestehen, zu rütteln sucht. Und dann zeugte es von geringem Scharfsinn der Pariser Journalisten, welche die Depesche des „Journal de Geneve" ernst auffaßten; denn bisher hatte es noch niemals den Anschein, als ob Herr Spuller seine Beschlüsse dem Belieben des Herrn Reinach unterordnete und mit ihm die der auswärtigen Politik Frankreichs zu gebende Richtung bespräche. Die „Lanterne" fühlt, daß sie zu weit gegangen ist, und sucht ihren Rückzug zu decken, indem sie noch einige Pfeile auf den „Temps", welcher zuerst die Nachricht von der bevorstehenden Reise Carnots nach Brüssel und seine Begegnung mit Kaiser Wilhelm brachte, sowie auf Reinach und Spuller schleudert. Sie ist sichtlich stolz darauf, daß ihr erster Lärmartikel von der „National-Zeitung" wiedergegeben wurde und daß man ihr in Berlin das Lob spendet, sie habe richtig geurtheilt, indem sie in der Frage der ablaufenden Handelsverträge den jetzigen Angelpunkt der europäischen Politik erblicke. Daß sie den Präsidenten der Republik ja angegriffen hätte, bestreitet die „Lanterne". Sie hege im Gegentheil, sagt sie, für Carnot die tiefste Ehrfurcht, obwohl er nicht allen ihren Anforderungen entspreche, und stelle ihn hoch über jeden Meinungsstreit. Die Schuldigen sind die „kleinen Gambetta" Spuller und Reinach, welche Gambetta nachzuäffen suchen und dies jetzt durch ihre Beschwichtigungspolitik gegen Deutschland thun. Die „kleinen Gambetta" sind nicht nur strafbar in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit, denn sie haben, behauptete das ehedem rasend boulangistische Blatt, durch ihre zahllosen Verstöße den Boulangismus geschaffen und Frankreich an den Rand des Abgrunds geführt. Diesen Vorwurf haben wohl die „kleinen Gambetta" von dieser Seite am wenigsten erwartet. Das „Memorial diplomatique" veröffentlicht folgende Note, welche offiziös sein, aber nicht vom Quai d'Orsay herrühren soll:

„Seit einiger Zeit gefallen sich gewisse Pariser Blätter darin, das Publikum über angebliche Mißverständnisse zwischen Herrn Spuller, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dem bei der französischen Republik beglaubigten Botschafter einer Großmacht zu unterhalten. Die allzu geschäftigen Blätter haben sich vergeblich angestrengt, da die Gerüchte, welche sie verbreiten, jeder Begründung entbehren und die Aeußerungen, die sie wiedergaben, niemals gethan worden sind. Wir können übrigens aus berufenster Quelle hinzufügen, daß der in Frage stehende Botschafter (der russische) weder direkt noch indirekt irgend welche Beziehung zu der Pariser Presse unterhält."

Großbritannien und Irland.

* **London,** 14. Januar. Der heute verstorbene Feldmarschall Lord Robert Cornelius Napier of Magdala hat sich in der neueren Kriegsgeschichte des britischen Reichs durch seine ausgezeichneten Dienste hohen Ruhm erworben. Er war im Jahre 1810 in Ceylon geboren, und trat frühzeitig in das Geniekorps der Armee von Bengalen ein, dessen Chef er später wurde. Als solcher hat er für die Herstellung von Land- und Wasserstraßen, den Bau zahlreicher öffentlicher Gebäude und die materielle Entwicklung Indiens im Allgemeinen sehr viel geleistet, wie er andererseits an der Niederwerfung der Aufstände der Eingeborenen, namentlich des großen Aufstandes des Jahres 1857, hervorragenden Antheil genommen hat. Wenige Jahre darauf erwarb er sich neue Verdienste in dem Kriege Frankreichs und Englands gegen China. Er war Oberbefehlshaber der Armee von Bombay, als ihm im Jahre 1867 die Ausführung des Kriegszugs gegen den König Theodor von Abessinien zur Befreiung der von diesem gefangen gehaltenen Europäer übertragen wurde. Er führte seinen schweren Auftrag mit Raschheit, Umsicht, Kühnheit und Glück aus. König Theodor wurde vollständig aufs Haupt geschlagen und gab sich, als seine Hauptstadt, die Bergfeste Magdala, am 13. April 1868 erstürmt wurde, selbst den Tod. Napier wurde in England mit Begeisterung empfangen; er wurde mit einem Jahrgeld von 2000 Pfd. Sterl. belohnt und als Lord Napier of Magdala zum Peer ernannt. Bald darauf ging er als Oberbefehlshaber der gesammten indischen Armee abermals nach Indien. Im Jahre 1878 war er angesichts der Gefahr eines Krieges mit Rußland zum Oberbefehlshaber der etwa zur Verwendung kommenden Truppen ausersehen worden. Er ist jetzt an den Folgen der Influenza gestorben, die ihn erst vor einigen Tagen befallen hatte.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 14. Januar. Die „Nowoje Wremja" hatte sich vor einigen Tagen in einem ziemlich ruhig und sachlich gehaltenen Artikel mit der Stellung Rußlands zur bulgarischen Anleihe beschäftigt. Dafür erhielt das Blatt nun von der Berliner „Post" folgende Abfertigung: „Es wurde vor einigen Tagen mit Genugthuung bemerkt, daß die „Nowoje Wremja", die bekanntlich an der Spitze der russischen Germanophoben steht, einen friedlicheren und freundlicheren Ton bei der Besprechung deutscher Angelegenheiten angeschlagen hatte, und man schrieb dies der Politik des Zaren zu, die sich, namentlich in letzter Zeit, wiederholentlich als eine entschieden friedliche kundgegeben hatte." Die „Nowoje Wremja" sorgt aber dafür, daß unsere Genugthuung über ihre Haltung nicht von gar zu langer Dauer sei, denn in einem von der „Deutschen St. Petersburger Zeitung" vom 11. d. M. wiedergegebenen Artikel des panslavistischen Blattes finden wir den nachstehenden Passus, aus dem in unzweideutiger Weise hervorgeht, daß es den bisherigen Betrieb des Hetzens gegen Deutschland durch Fiktionen aller Art unentwegt fortsetzt. Das genannte Blatt schreibt:

„Es scheint in Deutschland aus irgend einem Grunde der lebhafte Wunsch zu herrschen, daß Rußlaud die Initiative ergriffe in einer Sache (es handelt sich um die bulgarische Anleihe, die in erster Linie doch den Sultan angeht, der nach dem Berliner Traktat gegenüber Bulgarien nicht blos die Rechte, sondern auch die Pflichten eines Suzeräns hat. In den politischen Kreisen Deutschlands strengt man sich auf alle mögliche Weise an, Rußland zu zwingen, vor der Zeit aus der Reserve hervorzutreten, und der ganzen Angelegenheit des Protestes gegen die bulgarische Anleihe den Charakter eines politischen Schrittes zu nehmen, der auf strengster Einhaltung der Berliner Traktatbestimmungen basirt."

Aus allen diesen Insinuationen leuchtet immer die Tendenz hervor, die deutsche Politik den russischen Lesern in einem Lichte erscheinen zu lassen, als ob sie der russischen Fallen zu stellen und sie auf falsche Wege zu leiten suche. Wir können dem russischen Blatt die Versicherung geben, daß uns die ganze bulgarische Frage nach wie vor vollständig gleichgültig ist und ebenso die, ob Rußland darin eine Initiative ergreift oder nicht. Wenn wir uns überhaupt erlaubten, der russischen Politik Rathschläge bezüglich ihres Verhaltens im Orient zu ertheilen oder Wünsche zu hegen, so würden wir ganz ohne Zweifel die letzteren dahin formuliren, daß eine Initiative zur Aenderung des status quo, über dessen Berechtigung unsere Meinungen von den russischen vielleicht gar nicht abweichen, noch so lange es den Russen möglich erscheint, herausgeschoben werde oder ganz unterbleibe. Sehr weit entfernt aber ist die deutsche Politik von jedem Bestreben, Rußland gegen seinen Willen zum Eingreifen in die

---

Stadttheater.

Posen, 16. Januar.

„Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart.

Seit vielen Jahren ist diese dem leichten Genre angehörige französische Oper, die nur wegen einiger mehr das elegische Element streifender Nummern nicht unmittelbar ins Operettenfach zu zählen ist, nicht auf dem hiesigen Stadttheater gegeben worden. Sie tauchte wohl einmal vorübergehend auf der Sommerbühne des Viktoriatheaters vor einigen Jahren auf, und ebenso erlebte sie im vorigen Winter in der „Deutschen Oper", welche die Direktion Winter im polnischen Theater zu begründen versuchte, eine einmalige Aufführung. Wir haben bei letzter Gelegenheit uns eingehend über die Maillartsche Oper ausgesprochen und beschränken uns heute darauf, daß wir auch von der gestrigen Vorstellung wieder den Eindruck einer lebensfrischen und erheiternd wirkenden Musik gewonnen haben, welche, wenn auch nicht überall ursprünglich, sondern von mancherlei Anlehen zehrend, trotzdem den Vorzug hat, durch gefällige Form und leicht flüssige Melodik das Interesse für eine gefällige, durch Wohlklang gewürzte musikalische Darstellung zu erwecken und den Geschmack zu fördern. In unserer Zeit artet die musikalisch-dramatische Darstellungsweise unter dem Banner mächtig wirkender Vorbilder gar zu leicht dahin aus, durch Schwülstigkeit und Trübung einen freien Genuß am Musikalisch-Schönen zu hindern. Solchem Streben gegenüber gewinnt eine so lichtvolle und klare Darstellungsweise, wie sie Maillart eigen ist, an Bedeutung und Werth, und wo im Menschen trotz der jetzigen grübelnden Sucht vieler unserer modernen Komponisten der Sinn für Klarheit der Form und für Anmuth der Darstellung noch nicht ganz eingebüßt ist, wird ein Werk wie das in Rede stehende, dem wir aus unserer deutschen Musikliteratur noch manches als gleich oder sogar als mehrwerthiges an die Seite stellen könnten, auf Interesse Anspruch erheben dürfen und wird von Freunden solcher Musik, die sich mehr an das Gemüth als an den Verstand wendet, mit besonderer Genugthuung begrüßt werden.

Ein besonderes Interesse gewann die gestrige Vorstellung durch die Mitwitkung der Frau Ernestine Epstein (vom Stadttheater in Frankfurt a. M.), welche als Rose Friquet ein auf drei Abende geplantes Gastspiel damit eröffnete. Frau Epstein gab sich als eine ebenso routinirte Schauspielerin wie durchgebildete Sängerin zu erkennen. Während andere Darstellerinnen häufig durch Hervorkehrung der verlodderten und gassenbubenartigen Natur der Rose den in ihr schlummernden Keim edlerer Regungen kaum zu wecken verstehen, gelang es der gestrigen Darstellerin von vornherein, trotz des mehr als ungezwungenen, jedem äußeren Schliffe hohnsprechenden Auftretens die Ueberzeugung zu befestigen, daß unter dieser rauhen Schale ein edler Kern bewahrt ist, der einmal gelöst sich zu edler Verleugnung entwickeln werde. Es war für den Zuschauer interessant, alle die kleinen Capriolen und Schwänke zu beobachten, und doch darin immer wieder durchbrechende Lichtpunkte zu bemerken, welche die volle Entfaltung des nachher so lebenswahr und treu wiedergegebenen edeln Charakters vorahnen ließen. Dieses allein für sich schon packende Bühnenspiel wurde noch besonders gehoben durch die Sicherheit und Gewandtheit, welche Frau Epstein im musikalischen Vortrage zeigte. Jede mimische Bewegung fand die ihr entsprechende musikalische Nüance, jede Stimmung fand die zutreffende musikalische Färbung im Gesang, und so ergab sich eine Darstellung, die von beiden Künsten in gleichmäßiger Betheiligung zu harmonischer Einheit gestaltet wurde. Die Stimme, nicht so groß an Ton und Volumen wie an Umfang, nach der Tiefe zu sogar etwas spröde im Klang, besitzt in ihrer technischen Durchbildung und in ihrer leichten und ungezwungenen Ansprache alle die Vorzüge, welche für Darstellung einer so leicht beweglichen Bühnenfigur, wie Rose Friquet es ist, erforderlich sind. Die Wärme des seelischen Ausdrucks, welche der Sängerin so trefflich zu Gebote steht, die leichte Beweglichkeit der Koloratur, welche gestern in vorzüglich abgerundeten Trillern, besonders aber in einer in aufwärts steigender Skala ausgeführten Trillerkette ihren Höhepunkt erreichte, das sind die Requisiten, welche Frau Epstein für ihre Rose Friquet gestern zur Verwerthung brachte, und mit denen sie einen ungetheilten Erfolg beim Publikum erzielt hat.

Von den heimischen Darstellern waren besonders Fräulein Wobbermin und die Herren Dworsky, Schütte-Harmsen und Sanio betheiligt, und auch ihnen gebührt für ihre Mitwirkung der Dank an dem Wohlgelingen der Vorstellung, die nur an einer Stelle durch einen Gedächtnißfehler in die Brüche zu gehen drohte. Fräulein Wobbermin hatte für das halb harmlose, halb schelmische Wesen der Pächterin den richtigen Ton getroffen und zeigte denselben, geziert durch geschmackvollen Vortrag, besonders in dem provenzalischen Liede, in der Erzählung vom Glöckchen und seiner Bedeutung und in dem Duett mit Belamy. Letzteren spielte Herr Schütte-Harmsen seiner sonst mehr nach der elegischen Seite hinneigenden Natur zum Trotz, mit einer echt soldatischen Lustigkeit und humorvollen Ausgelassenheit. War sein Eingangslied auch noch etwas wehmüthig angehaucht, so brach sich doch schnell der Uebermuth des Dragoners, der an Wein und Weib im Quartier seine Erholung und Unterhaltung sucht, freie Bahn und behielt die Oberhand. Herr Dworsky hat uns als Sänger, wie ja meist immer, besonders zugesagt, weniger als Darsteller. Seine Nummern, auf welche unsere Eingangsbemerkungen besonders zu beziehen sind, bieten dem Sänger reiche Ausbeute für Entfaltung von Klangschönheiten und für Darbietung melodiösen Gesanges und Herr Dworsky machte davon ergiebigen und erfolgreichen Gebrauch. Dagegen stand der Sylvain, der doch eben nur ein Bauernknecht ist, auf etwas zu hohem Kothuren; er war mehr Held als Bauer. In dieser Beziehung war Herr Sanio mit dem Thibaut glücklicher daran, wenngleich hier der gesangliche Theil weit hinter die Darstellung zurücktrat.

W. B.

orientalischen Dinge zuzureden oder im Widerspruch mit den eigenen Intentionen Rußlands zu verleiten. Außerdem sollte die „Nowoje Wremja“ doch von der Politik ihres russischen Vaterlandes überzeugt sein, daß sie eine bewußte und selbstständige ist und sich an keinem ausländischen Gängelbande führen läßt. Sie ist nach der Berliner Redensart „ein ausgetragenes Kind“ und weiß selbst, was sie will, ohne durch „lebhafte Wünsche“ oder „Anstrengungen“ Deutschlands aus ihrem Gleise gebracht zu werden.“

Lokales.

Posen, den 16. Januar.

* Dem Warschauer „Kuryer codzienny“ wird von seinem hiesigen Korrespondenten geschrieben:

„Entgegen den Versicherungen der „Posener Zeitung“ hört die Epidemie hier nicht auf. Beim Handelsgericht (?) sind an der Epidemie so viel Beamte erkrankt, daß während eines gewissen Zeitraums keine neuen Sachen eingetragen wurden. Auch im Polizei-Personal sind viele Kranke. Aus diesem Grunde werden auch die Schulferien verlängert.“

Daß wir von einem Aufhören der Epidemie gesprochen hätten, ist eine neue Unwahrheit. Wir haben nur die Sensationsmacherei in den Telegrammen an auswärtige Blätter gebührend gekennzeichnet und das ist eine Pflicht der einheimischen Presse, die wir auch fernerhin üben werden. Zur Beleuchtung des Passus von den vielen Erkrankungen beim Handelsgericht bemerken wir, daß die hiesige Kammer für Handelssachen im Ganzen aus einem Vorsitzenden und drei Richtern, also aus 4 Personen, besteht. Den Schlußsatz, daß wegen der vielen Erkrankungen bei der Polizei die Schulferien verlängert seien, empfehlen wir der Beachtung der Witzblätter. Uebrigens hat von den zahlreichen hiesigen Schulen seit heut nur noch eine einzige, die Luisenschule, Ferien, und zwar wegen epidemischer Kinderkrankheiten.

* **Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen** hat gestern im Dümkeschen Saale eine Monatssitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Staatsarchivar Dr. Prümers theilte zunächst mit, daß der Verein sich wieder bedeutend vergrößert habe, und verlas eine ganze Reihe neu aufgenommener Mitglieder. Herr Dümke habe der historischen Gesellschaft Adreßbücher der Stadt Posen von 1868 ab, sowie einige Jahrgänge des Militär-Wochenblattes als Geschenk überwiesen. Dann machte Herr Dr. Warschauer einige interessante Angaben über den Pranger auf dem Alten Markt. Im Jahre 1462 sei ein Statutenbuch der Stadt Posen angelegt worden, in welches alle wichtigen Verfügungen eingetragen wurden. In diesem Statutenbuche habe er eine aus dem Jahre 1535 datirte Urkunde vorgefunden, welche über die Erbauung des Prangers nähere Auskunft giebt. Diese Urkunde ist eine Verordnung, in welcher den Dienstmädchen, Ammen und Schenkmädchen der große Kleiderluxus, der damals getrieben wurde, verboten wird. Denn durch den Luxus, so wird die Verordnung begründet, „gerathen sie in schlimme Sitten und bestehlen die Herrschaften“. Wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, soll im ersten Falle acht Groschen, im Wiederholungsfalle zwölf Groschen Strafe zahlen. Hilfe das nicht, so sollten den Mädchen die Luxusartikel weggenommen werden. Ließen sie trotzdem nicht von der Kleiderpracht, so sollten sie aus der Stadt getrieben und nie mehr herein gelassen werden. Man dürfe nun annehmen, daß die Strafgelder, welche reichlich eingingen, zur Erbauung des Stadtprangers, der auch Rolandssäule, Schandsäule oder Roland heiße, verwendet worden sind, obgleich in der Urkunde nicht gesagt ist, zu welchem Zwecke die Strafgelder verwendet werden sollten. Aber an dem Pranger befindet sich eine Inschrift in lateinischer Sprache, welche unzweifelhaft darüber Aufschluß giebt. Dieselbe besagt, daß die Schandsäule aus dem Erlös für die Borden der Köchinnen 1535 errichtet worden sei, also in demselben Jahre, in welchem die Verordnung gegen die Kleiderpracht der Dienstboten erlassen wurde. Auch sind die eingegangenen Strafgelder im Jahre 1535 nicht im städtischen Rechnungsbuch gebucht; ebenso sind die Ausgaben für den Pranger nicht eingetragen. Aus diesem gehe also unzweifelhaft hervor, daß zur Errichtung des Prangers die Strafgelder verwandt wurden. Es sei anzunehmen, daß die Stadt schon früher einen Pranger aus Holz gehabt habe. Nach einer kurzen Debatte sprach Herr Staatsarchivar Dr. Prümers über die Tuchmacherei in Lissa. Einleitend gab er kurz an, auf welche Weise das Tuch aus der Wolle hergestellt wird. Die ersten Nachrichten über die Tuchmacherei in Lissa datiren aus dem Jahre 1631, die Tuchmacher erhielten in diesem Jahre von dem Kaiser Sigismund einen Freibrief zur Ausübung ihres Handwerkes, welchen der Reichstag genehmigte. Offenbar wurde schon damals die Tuchmacherei fabrikmäßig betrieben. Allmählich blühte dieses Gewerbe in Lissa auf; im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war der Umsatz ein ganz bedeutender, und in dieser Zeit stand die Tuchmacherei dort auf der Höhe. Es wurden jährlich 13000 Tuche à 50 Ellen angefertigt. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist ein Schriftstück vorhanden, in welchem der Niedergang des Handels und Gewerbes in Lissa konstatirt wird. Der Grund dieses Zurückgehens der Industrie wird in der Thätigkeit der Juden gesucht. Aus dem Jahre 1749 ist ein Aktenstück erhalten, welches die Einnahmen und Ausgaben des Tuchmachergewerbes während eines Jahres angiebt. Es wurden danach nicht ganz 10000 Stück Tuch angefertigt. Die gesammte Einnahme betrug im Jahre 1749 21306 Gulden 83 Groschen, die Ausgabe 19064 Gulden 4 Groschen. Die Tuchmacherinnung stand sich also noch immer recht gut. Nach einer anderen Urkunde aus dem Jahre 1755 wurden die Tuchbereiter und die Tuchscheerer in Eid und Pflicht genommen, damit sie gewissenhaft ihrem Berufe oblagen. War ein Stück Tuch fertig, so versah es der Siegelmeister der Innung mit Plomben, auf welchen die Ellenzahl und die Breite des Tuches angegeben waren. Nach einer Instruktion mußten die Siegelmeister einige Ellen auf den Plomben mehr angeben, als das Stück wirklich enthielt. Das hat aber seine guten Gründe. Die meisten Tuche gingen nämlich nach Warschau, und dort war die Elle etwas kleiner. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verloren die Lissaer Tuche allmählich ihre Berühmtheit, welche sie bis dahin überall besessen hatten. Die Kaufleute wandten sich an die fürstliche Herrschaft mit der Bitte, ihre Tuche in Schlesien färben zu lassen; denn in Lissa würden sie nicht mehr zufriedengestellt. Die Tuchfärber legten darauf in einer Vertheidigungsschrift klar, daß sie nicht immer an dem schlechten Ausfalle der Tuche schuld sind. Im Jahre 1750 wurde aber doch eine fürstliche Regierungs-Interims-Verordnung erlassen, in welcher die Tuchmacher zur Anfertigung besserer Tuche angehalten wurden. Von 1828 ab ging die Tuchmacherei in Lissa sehr rasch zurück. Der Grund dafür ist in der Einführung des Zolles nach Rußland zu suchen. In der Debatte, die diesen Ausführungen folgte, hob Herr Dr. Warschauer hervor, daß die Tuchmacherei im Mittelalter in ganz Deutschland bedeutend gewesen ist, namentlich in Kosten. Die in dieser Stadt angefertigten Tuche wurden den niederländischen an Güte gleichgestellt. Kosten war zu der Zeit die zweitgrößte Stadt des Großherzogthums Posen. Ihre Bedeutung beruhte auf der Tuchmacherei. In der Stadt Posen bildeten die Tuchhändler die vornehmste Innung. — Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

—u. **Herr Generalarzt Dr. Henrici,** welcher seit einiger Zeit krank darniederliegt, hat sich leider der Amputation eines Beines unterwerfen müssen, welche, wie wir hören, von dem Geheimrath v. Bardeleben ausgeführt worden ist. Die Operation ist, wie wir hören, bestens gelungen, und ist das Allgemeinbefinden des Herrn Dr. Henrici ein verhältnißmäßig gutes. Geheimrath v. Bardeleben ist bereits wieder nach Berlin zurückgekehrt.

* **Personalien.** Der Kreisphysikus Dr. Sikorski in Adelnau ist aus dem Kreise Adelnau in gleicher Amtseigenschaft in den Kreis Schildberg versetzt worden.

* **Personalveränderungen im Oberpostdirektionsbezirk Posen.** Ernannt: Ober-Postkassenkassirer Geiger in Posen zum Ober-Postkassen-Rendant. Telegraphensekretär Lehmann in Posen zum Ober-Telegraphensekretär. Postsekretär Borngraeber in Koschmin zum Postmeister. Angestellt: Der Postassistent Thiele in Kazmierz als Postverwalter. Verliehen: Dem Postdirektor Holland in Posen der Rang der Räthe IV. Klasse. Versetzt: Der Ober-Postdirektor Geffers von Posen nach Halle (Saale). Der stellvertretende Ober-Postdirektor Hubert von Potsdam nach Posen.

d. **Zu den Ausführungen des Reichstags-Abgeordneten Richter** in Betr. der Behandlung der Volksschullehrer bei den 6wöchentlichen Uebungen bemerkt der „Dziennik Pozn.“: „Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Aufmerksamkeit der Heeres-Verwaltung noch auf die Klagen lenken, welche uns so häufig aus den Kreisen polnischer Soldaten, insbesondere polnischer Rekruten, zugehen. Es ist bei uns allgemein bekannt, daß häufig in und außerhalb der Kasernen gegen die Soldaten polnischer Herkunft Schimpfworte gebraucht werden, welche deren Nationalität im höchsten Grade verletzen. Von derartigen Schimpfworten könnte man fast eine ganze Litanei zusammenstellen, und wir bezweifeln, ob auch nur eines derselben der preußischen Heeres-Verwaltung gefallen würde. Auch diesem Uebelstande wäre abzuhelfen, zumal thatsächlich schon von früheren Jahren her Instruktionen existiren, welche den militärischen Vorgesetzten verbieten, die Nationalität der Soldaten zu beleidigen.“

— u. **Konzert.** Die Kapelle des zweiten Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 hat gestern unter der Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn A. Kraeling im Lambertschen Saale wieder ein Konzert gegeben, das recht zahlreich besucht war. Auch gestern erntete die Kapelle für ihre trefflichen Leistungen andauernden lebhaften Beifall. Aus dem reichhaltigen, gut zusammengestellten Programm seien besonders folgende Piecen hervorgehoben. Die Ouvertüre zu Coriolan von Beethoven, die Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum“ von Mendelssohn, Phantasie aus der Oper „Der Trompeter von Säkkingen“ von Neßler, frei bearbeitet von Niekisch, das Vorspiel zur Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner und den Transkription über „Kommt a Vogel gepflogen“ von Ochs.

n. **Ueber den gegenwärtigen Gesundheitszustand** in den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung Posens lassen sich auf Grund der Erhebungen, welche bei der Wiederaufnahme des Unterrichts am Donnerstag, den 16. Januar, in den städtischen Schulen angestellt worden sind, ziemlich sichere Schlüsse machen. Danach kann im Allgemeinen konstatirt werden, daß die gesundheitlichen Verhältnisse sich gegen die Zeit um den 7. Januar, an welchem Tage die städtischen Schulen geschlossen werden mußten, wesentlich zum Besseren gewendet haben. Die damals vorgenommenen Feststellungen ergaben, daß von den ca. 9000 Schulkindern in sämmtlichen städtischen Schulen 50—60 Prozent an Influenza, Masern, Scharlach und Diphtheritis entweder selbst krank lagen, oder aus solchen Familien waren, in denen ein oder mehrere Glieder an diesen Krankheiten litten. Am 16. Januar soll die Zahl der kranken und inficirten Familien angehörenden Schulkinder in den Stadtschulen etwa 15—20 Prozent betragen haben; in den Zahlschulen scheint diese Zahl noch erheblich geringer zu sein. Da ferner auch die Klassenfrequenz in den königlichen Lehranstalten, welche den Unterricht bereits am vorigen Montag aufgenommen haben, ein fast vollzähliger sein soll, so dürfte der Schluß nicht unzutreffend sein, daß die Influenza zur Zeit vorwiegend die Familien der Arbeiterbevölkerung und der kleinen Handwerker und Gewerbtreibenden heimsucht. Ihre Bestätigung findet diese Annahme übrigens auch durch die Mittheilung von Aerzten, daß sie unter den ärmeren Familien, namentlich in den Stadttheilen auf dem rechten Wartheufer, eine fast nicht zu bewältigende Zahl von Patienten täglich zu besuchen haben.

— u. **Der Ortsverband der hiesigen Gewerkvereine** hat gestern Abend im Wiltschkeschen Saale eine Vorstandssitzung abgehalten, in welcher durch Wahl die Vertheilung die einzelnen Aemter des Vorstandes für das Vereinsjahr 1890 erfolgte. Es wurden wieder- resp. neugewählt die Herren Habermann zum Vorsitzenden, Leidgebel zu dessen Stellvertreter, Ernst Weise zum Schriftführer, Buchhalter Oswaldt zum Kassirer und Stellmachermeister Lehmann zum Kontrolleur. Zu Beisitzern ernannte der Vorsitzende die Herren Gewissen, Hentschel, A. Kleske, Kadulla, Garsta und Böttcher. Alsdann kamen innere Vereinsangelegenheiten zur Besprechung. Auch wurde beschlossen, am 2. Februar einen geselligen Abend im Vereinslokale abzuhalten. Die nächste Sitzung des Verbandes findet am 23. d. M. statt. In derselben wird ein Vortrag über den Bernstein und dessen Verwendung gehalten werden. Zu dieser Sitzung ist der Zutritt Jedermann gestattet.

— u. **Die nächste Prüfung von Schmieden** über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes, wie solche durch das Gesetz vom 18. Juni 1884 vorgeschrieben ist, wird bei der Prüfungs-Kommission in der Stadt Posen am 22. Februar cr., Vormittags 9 Uhr abgehalten werden. Meldungen zu dieser Prüfung sind unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühren von 10 M. bis zum 1. Februar an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, den königlichen Departements-Thierarzt und Veterinär-Assessor Rüffert zu richten.

* **Ankunft der Staare.** Aus verschiedenen Orten Schlesiens wird gemeldet, daß sich bereits mehr oder weniger große Schaaren von Staaren zeigten. Man pflegt die Staare in der Regel als die ersten Frühlingsboten anzusehen.

— u. **Besitzveränderung.** Herr Dr. Herrmann hat am 14. d. M. sein in der Büttelstraße Nr. 6 belegenes Grundstück für den Preis von 50 500 M. an den Hausbesitzer Herrn Karl Knappe von hier verkauft.

— u. **Hausabbruch.** Das Haus Bäckerstraße Nr. 11, welches auf polizeiliche Anordnung schon seit dem 1. Oktober v. J. seiner Baufälligkeit wegen nicht mehr bewohnt werden durfte, wird jetzt abgebrochen.

—u. **Entlaufen.** Der vierzehnjährige Sohn eines Schuhmachers, in der Kleinen Gerberstraße wohnhaft, hat vorgestern aus Furcht vor Strafe die elterliche Wohnung heimlich verlassen und ist bis jetzt noch nicht dahin zurückgekehrt. Der Knabe soll sich in der Stadt namentlich auf den Märkten umhertreiben.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Januar. [Telegraphischer Spezial-Bericht der „Posener Zeitung.“] Der Reichstag berieth die zurückgestellten Titel aus dem Postetat über die unteren Beamten, zu denen verschiedene Anträge wegen Aufbesserung der Lage der Beamten vorlagen. Im Laufe der Debatte zog der Abg. Singer seinen Antrag auf allgemeine Erhöhung zu Gunsten des Antrages Calle auf Einbringung des Nachtragsetats, behufs einer allgemeinen Erhöhung, zurück. Die Anträge Richter auf eine Theuerungszulage, Frhr. v. Ow auf eine Resolution an die Regierung, Zwecks einer Gehalts-Erhöhung im nächsten Etat, wurden nach längerer Debatte in die Kommission zurückverwiesen, um eventuell für Reichsbeamte einen ähnlichen allgemeinen Fonds zu bilden wie die für preußische Beamten von dem Finanzminister angekündigten. Bei der Berathung sprach Minister Boetticher die Ueberzeugung aus, daß das Vorgehen Preußens in Bezug auf die Beamten das Reich zu einem Nachfolgen nöthigen würde. Die Abgg. v. Helldorf und v. Kardorff suchten das Vorhandensein einer Theuerung in Folge der Wirthschaftspolitik als Legende hinzustellen, wurden jedoch von dem Abg. Richter rektifizirt.

Des Weiteren wurde das Frankfurter Postgebäude unter Streichung der Summe für das kaiserliche Absteigequartier, angenommen, nachdem v. Stephan erklärt hatte, daß der Kaiser selbst auf das Absteigequartier verzichtet habe. Ein Antrag von Broemel, die Aenderungen des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif vier Wochen vorher bekannt zu machen, wird trotz des Widerspruchs des Schatzsekretärs v. Maltzahn angenommen und der Rest des Etats erledigt.

Morgen: Dampfervorlage.

Berlin, 16. Januar. [Telegraphischer Spezial-Bericht der „Posener Zeitung.“] Das Herrenhaus vertagte sich nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten auf unbestimmte Zeit.

Berlin, 16. Januar. [Telegr. Spezialbericht der „Posener Zeitung“.] Im Abgeordnetenhause legte der Finanzminister den Etat vor und gab eine Uebersicht über die Ergebnisse des abgelaufenen und des laufenden Etatsjahres sowie die Schätzung des neuen Etats. Das wirkliche Ergebniß des Etatsjahres 1888/89 liefert einen Ueberschuß von ca. 70 Millionen, für 1889/90 berechnete er den Ueberschuß auf 80 Millionen gegen den Voranschlag. Der Finanzminister wies zugleich darauf hin, daß trotz dieser Ueberschüsse keine zu große Steigerung der Mehrausgaben eintreten dürfe, da deren Dauer nicht sicher gestellt sei. Der Etat für 1890/91 wird nach seiner Schätzung mit 1591 Millionen balanziren. Die Staatsschuld beläuft sich mit den offenen Krediten auf 6329 Millionen. Die Umwandlung der Prioritätsobligationen in Konsols ist demnächst vollendet. Der Finanzminister konstatirte auch eine Steigerung des direkten Steuerertrages und leitete daraus eine wachsende Steuerkraft auch auf dem platten Lande her. Eine Ausnahme jedoch davon biete der Osten; er betonte die Nothwendigkeit der Beibehaltung der Zölle. Zum Schluß erklärte der Finanzminister die Absicht der Staats-Regierung zur Aufbesserung der Beamtengehälter, namentlich der mittleren und unteren Beamten aus dem allgemeinen Schuldentilgungsfonds, der 18 Millionen enthält, und die Vorlegung eines bezüglichen Nachtragsetats nach Vereinbarung mit dem Hause. Dienstag: Etatsberathung.

Berlin, 16. Jan. (Privat-Telegr. der „Posener Zeitung.“) Die freisinnige Partei hat im Landtage den Antrag eingebracht, durch Ermäßigung der Tarifsätze und Vereinfachung des Tarifsystems die preußischen Staatsbahnen für die wirthschaftlichen Interessen des Landes in erhöhtem Maße nutzbar zu machen.

Berlin, 16. Jan. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung.“] Ein neues Weißbuch über Ostafrika, das bis zum 5. Januar reicht, ist dem Reichstage zugegangen.

Berlin, 16. Januar. Die heute veröffentlichte Fortsetzung des Weißbuchs über den Aufstand in Ostafrika enthält Berichte über die Gefechte bei Saadani und Pangani, über das Vorgehen gegen Useguha; Einnahme der Befestigung Mkwadja, Bestrafung von Kipumbwe, Entsendung v. Gravenreuths zur Sicherung der Straße von Mpwapwa nach Bagamoyo, Friedensverhandlungen mit Simbodja, Ankunft Emins und Stanleys in Mpwapwa, Schreiben Emins an Wißmann, Bestrafung Bushiris und über den Angriff auf die befestigte Position Bana Heris und die Einnahme derselben.

London, 16. Jan. Die „Times“ berichtet aus Zanzibar unterm 15. Januar: Die deutsche bewaffnete Expedition bricht morgen unter Führung der Lieutenants Schmidt und Ehlers nach Usambara auf. Widerstand wird nicht erwartet.

Petersburg, 16. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt, Rußland werde mit Genugthuung die Feststellung der Thatsache durch die auswärtigen Zeitungen aufnehmen, daß so die loyale Politik der kaiserlichen Regierung großen Theil habe an der allgemeinen Wiederbelebung des Vertrauens in die Aufrechthaltung des Friedens, diese Politik sei übrigens seit der Thronbesteigung des regierenden Kaisers dieselbe gewesen. Wenn einzelne Zeitungen ihre Bekehrung den friedlichen Versicherungen im Bericht des Finanzministers zuschrieben, sei zu bemerken, daß ebenso kategorische Erklärungen von letzterem Ende 1888 und 1887 abgegeben seien. Aber der psychologische Moment sei anscheinend noch nicht gekommen gewesen; endlich sei über die finanzielle Lage und die friedlichen Gesinnungen Rußlands Licht verbreitet. Das Journal schließt: „Wir hoffen, es werde weder Verleumdungen noch interessirten Berechnungen ferner gelingen, dasselbe zu verdunkeln.“

Hamburg, 15. Januar. Der Postdampfer „Dania“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Newyork kommend, heute Nachmittag 2 Uhr auf der Elbe eingetroffen.

London, 15. Januar. Der Union-Dampfer „Tartar“ ist heute auf der Ausreise von Madeira abgegangen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Rosa** mit dem Kaufmann Herrn **Gustav Mannheim** aus Bamberg in Bayern zeige hiermit allen Verwandten und Bekannten an. 925

E. Bernhardt.
Neutomischel.

Am 14. d. M. starb plötzlich auf der Reise unser lieber Sohn, Neffe und Cousin, der

Kammmacher
Franz Urbanowski.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 18. d. M., Nachmitt. 3 Uhr, vom Stadtlazareth aus statt. 950

Die tiefbetrübte Familie.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser theurer Sohn und lieber Bruder

Emil

im Alter von 23 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
L. Nax, Werkmeister der **Cegielski**'schen Fabrik,
nebst Frau.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 18. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, von Schützenstraße 7 aus statt.

Mittwoch früh verstarb in **Bockenheim** bei Frankfurt a. M. nach kurzen schweren Leiden unser vielgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, der Kommissarius

Friedrich Fechner

im noch nicht vollendeten 38. Lebensjahre, was wir Verwandten und Bekannten hierdurch tiefbetrübt anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Jasin bei Schwersenz.

Gestern Abend um ½12 Uhr verstarb nach langem schweren Leiden meine innig geliebte Frau

Martha

geb. **Müller.**
Dies zeigt tiefbetrübt an
Racot, 16. Januar 1890.

Paul Wernicke,
Rendant.

Für die bewiesene Theilnahme an dem Leichenbegängnisse meiner **lieben Frau** sage hierdurch Allen herzlichen Dank.
Grätz, d. 15. Jan. 1890.

Emde, Maurermeister.

Gestern Abend um 7¼ Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin, die früher in Posen wohnhafte Frau Partikulier

Caroline Orthmann,
geb. Gerstel,

im ehrenvollen Alter von 85½ Jahren.
Tiefbetrübt widmen diese Nachricht allen Verwandten und lieben Freunden.
Breslau, den 15. Januar 1890.

Ludwig Orthmann als Sohn,
Caroline Schmidt, geb. Orthmann,
Agnes Berger, geb. Orthmann,
Ottilie Kahlert, geb. Orthmann, } als Töchter,
Emil Kahlert,
Albin Berger,
Theodor Schwalbach, } als Schwiegersöhne,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 18. cr., Nachmittags 2 Uhr, nach Maria Magdalena. Trauerhaus: Schuhbrücke 74. 924

Am 15. Januar d. J. verschied nach kurzem schweren Leiden meine heißgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Johanna Glückmann
geb. **Munter,**

im 47. Lebensjahre.
Tiefgebeugt widmet diese Nachricht theilnehmenden Freunden und Bekannten

Der trauernde Gatte
Gustav Glückmann
in **Moschin.**

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 5½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Bertha Goldstein
geb. **Davidsohn,**

im Alter von 69 Jahren.
Neustadt b. Pinne, den 15. Januar 1890.

Rechtsanwalt **Goldstein**
nebst Frau und Kindern
in **Stargard** in Pommern.
Oskar Goldstein
in **Breslau.**

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.

Freitag, den 17. Januar 1890:
Zweites u. vorletztes Gastspiel von **Ernestine Epstein** vom Stadttheater in Frankfurt a. M. und **einmaliges Auftreten** von Frau **Direktor Rahn.**

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.
Frau Fluth: Ernestine Epstein als Gast.
Frau Reich: Frau Direktor Rahn.
Sämmtliche Bons haben keine Giltigkeit.

Sonnabend, den 18. Januar 1890:
Zum 4. Male:
Novität! Novität!
Der Fall Clémenceau.

8 **Die Direktion.**

Victoria-Theater
Posen.
Täglich große Spezialitäten-Vorstellung.

Auftreten der Geschw. **Lillys** (drei Damen), Velocipedistinnen, Gebr. **Forré,** Instrumental-Virtuosen, **Gebr. [illegible]dzoff,** russische Gymnastiker, Frl. **Elise de Careil,** Kostüm-Soubrette, **Schmidt Hawkins,** Tanz-Humorist, **Geschw. Hagn,** Gesangs-Duettisten, Frl. **Toscana,** internationale Sängerin. 702

Arthur Roesch.

Central-Concerthalle
Markt 51, I. Etage
Eigenthümer J. Fuchs.
Verkehrsort aller Fremden.
Allabendlich **Auftreten von Spezialitäten nur I. Ranges.**
Anfang 7 Uhr.
ff. Küche bis Abends 12 Uhr.
Echte Biere hell und dunkel.
Sonntag von 12—2 Uhr: **Matinée.**

Brumme.

Das für den 18. d. Mts. geplante Vergnügen wird bis auf Weiteres verschoben.
Sonnabend, den 18. d. M., Vereinsabend mit Damen bei **Wiltschke.**
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. 947

Der Vorstand.

Verkäufe ✻ Verpachtungen

Verdingung von Kasernengeräthen
zur Ausstattung der Infanterie-Kaserne III.

Dieselbe findet:
am 25. Januar 1890, Vormittags 10 Uhr,
im Geschäftszimmer — Karlstr. Nr. 7a — in Bromberg in nachstehenden Loosen statt:

Loos 1. Geräthe von Blech und Lampen 1542,50 M.
" 2. Flur- und Hoflaternen 2165,00 M.
" 3. eiserne Geräthe 1253,50 Mark.
" 4—8. Bettstellen à 3200 bis 3248 = 16048,00 M.
" 9. Wagen, Karren pp. 1584,00 M.
" 10. Feuerschippen, Feuerhaken, Müll-Schippen 694,25 M.
" 11. Matratzenpolsterung, Fensterrouleaux 1176,00 Mark.
" 12. Zimmerarbeiten 2861,90 Mark.
" 13. Geschirre von Fayence und Glas pp. 582,90 M.
" 14. ungestrichene hölzerne Geräthe pp. 1376,50 M.
" 15. gestrichene hölzerne Geräthe pp. 2071,60 M.
" 16. Gerüste u. Montirungsschränke pp. 2184,93 M.
" 17. Gerüste zu Helmen und Tschakots 2710,00 M.
" 18. Gewehrgerüste 2252,74 Mark.
" 19. und 20. Montirungsgerüste 5692,80 M.
" 21. polirte Kleiderschränke, Komoden pp. 3350,50 M.
" 22. mahagoni Geräthe, Stühle mit Brettsitz pp. 3163,25 M.
" 23. Schemel ohne Lehne 3272,50 M.
" 24—31. Mannschaftsschränke à 2992, 2958, 5 × 3960 und 4080 29830,00 M.
" 32. Mannschaftstische 2112,00 M.
" 33. Waschtische 2100,00 M.
" 34. Geräthe für Handwerksstuben und Unteroffiziertische 1642,00 M.
" 35. Böttcherarbeiten 884,50 Mark.
" 36. Buchbinderarbeiten 216,15 M.
" 37. eiserne und hölzerne pp. Handelsartikel 2349,20 Mark.

Bedingungen und Kostenanschläge liegen bei uns aus u. müssen noch vor dem Termin unterschrieben werden.
Abschriften werden gegen Erstattung der Anfertigungskosten verabfolgt, sofern ein schriftlicher Antrag bis spätetens 19. Januar 1890 bei uns gestellt wird. 859

Garnisonverwaltung Bromberg.

Holzverkauf.

Donnerstag, den 23. Januar 1890, Vormittags von 10 Uhr ab, sollen in Obersitzko a. d. Warthe im Gastlokale des Herrn **Krcawzak** aus den unmittelbar zu beiden Seiten des Warthestromes belegenen Forsten des Majorats Obrzyck zum Ausgebot gelangen: I. 1276 Stück gefällte Kiefern, 15 Stück gefällte starke Eichen; II. 1378 Stück auf dem Stamme stehende Kiefern. Die Kiefern bestehen großentheils aus starken Schneide- und Bauhölzern von feiner Beschaffenheit. 958

Das Forstamt.

Ein Gut, 850 Morgen groß, Roggenboden inkl. 70 Morgen gute zweischnittige Wiese, große Torflager, dicht an der Chaussee, ist billig zu verkaufen.
Näheres bei 914
P. Chmielewski,
Gnesen.

Vorwerk Nidom,

1585 Morgen groß, zur Herrschaft **Czerniejewo** gehörig, soll vom 1. Juli cr. auf 12 Jahre verpachtet werden. Anmeldungen nimmt die **Gutsadministration** in **Czerniejewo** per Schwarzenau, Reg.-Bez. Bromberg, entgegen. 911

Stellen-Gesuche.

Eine **Kellnerin** sucht i. e. hies. Restauration von sofort Stellung.
Näheres im Vermittelungs-Bureau, Gr. Ritterstr. Nr. 8, I. zu erfragen. 898

Gute Amme sofort zu haben bei **A. Powel, Grätz.** 909

Ein intelligenter Landwirth,
30 Jahre alt, evang., militärfrei, 14 Jahre beim Fach, sucht zum 1. April cr. Stellung unterm Prinzipal oder selbständig. 809
Offerten sub M. A. 100 postlagernd Chludowo.

Ein Gärtner,
erfahren in allen Zweigen der Gärtnerei, spec. Gemüsebau, 15 Jahre im Fach, sucht Stellung fürs Frühjahr od. sogleich auf einem Gute in der Nähe einer Stadt, wo selbiger durch Handelsbetrieb seine Kenntnisse ausnützen k. od. a. a. Kunstgärtner thät. s. k. Adr. erb. a. d. Obergärtner in Berlin, Rosenthalerstr. 40.

Ein Koch

(Pole) der seit 6 Jahren bei einer deutschen Herrschaft in Funktion war, wo er sich noch jetzt befindet sucht anderweitig Stellung.
Reflektanten werden ersucht ihre Adressen unter Nr. **C. 12** an die Exped. d. Ztg. abzugeben. 512

Gut empf. Mädch. jeder Art, Köchinnen, Stubenmädch., Mädch. für Alles empf. 949
M. Schneider, St. Martin 48.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Aufruf.

Hierdurch werden **Michael** und **Caspar Hodinak,** geboren in Golinczewo, oder diejenigen Personen, welche irgend welche Auskunft über dieselben ertheilen können, aufgefordert, ihren jetzigen Aufenthalt an das Amerikanische Generalkonsulat in Berlin mitzutheilen. 922

Zugelaufen ein
brauner Jagdhund
mit **weißer Brust.** Abzuholen gegen Insertionsgebühren und Futterkosten beim Restaurateur Heinzel in Starolenka. 948

Die gegen die
Wwe. Kenschner,
St. Martin 28 wohnhaft, ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück. 899

Hausirer Drese.
Posen, den 14. Januar 1890

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* **I. Vortrag zum Besten des Diakonissenhauses.** Gestern hielt Herr Dr. Zernecke in der Aula der Königlichen Luisenschule einen interessanten Vortrag zum Besten des hiesigen Diakonissenhauses über „die Waldenser“. Er führte Folgendes aus: Seit länger als 10 Jahren hat der Staatsarchivar Dr. Keller in Münster in mehreren Werken den Nachweis zu führen versucht, daß zwischen den drei großen Epochen des religiös-kirchlichen Lebens in Deutschland, dem 14., 16. und 18. Jahrhundert ein enger historischer Zusammenhang besteht, und daß Träger dieses Zusammenhangs die Brüdergemeinden gewesen sind, die sich vor, während und nach dem Reformationszeitalter nachweisen lassen, im gewissen Sinne auch die Bruderschaft des deutschen Steinwerks, da diese die als Ketzer verfolgten Brüdergemeinden Zuflucht und Aufnahme gewährte und ihre religiösen Ideen in bessere Zeiten hinüberrettete. Für die Brüdergemeinden des Mittelalters, seit dem Jahre 1170, ist der Name „Waldenser“ oder „Waldesier“ der übliche geworden. Er geht auf einen Lyoner Kaufmann Petrus Waldus oder Peter Waldez zurück, der zwar unter den südfranzösischen „Ketzern“ Einfluß besessen, aber die nach ihm benannte Religionsgemeinschaft nicht gegründet, dieselbe vielmehr schon vorgefunden hat als eine, die mit den christlichen Gemeinden in ununterbrochenem Zusammenhange geblieben war. Uebereinstimmende Nachrichten der „Ketzer“ und ihrer Verfolger, der Ketzerrichter, sagen uns, daß die später „Waldenser“ genannten Christen sich am Anfang des vierten Jahrhunderts von der katholischen Kirche getrennt haben, um die altchristliche Lehre und Gemeindeverfassung beizubehalten, die diese aufgegeben hatte. Sie nannten sich selbst „Christen“, im gegenseitigen Verkehr Brüder, wurden aber von ihren Gegnern mit den verschiedensten Namen belegt, von denen die meisten als Scheltnamen anzusehen sind. Wie sie nach Waldus Waldenser genannt wurden, so nach Arnold von Brescia Arnoldisten, nach einer gnostischen Sekte des 3. bis 6. Jahrhunderts hindurch „Katharer“, woraus das Wort Ketzer entstanden ist, weil sie aus Italien kämen, italische, wälsche, lombardische Brüder, weil sie in Böhmen zahlreich waren, böhmische Brüder, in Folge ihrer religiösen Begeisterung Spirituöser. Viele Namen bezeichnen eigentlich nur ihre Apostel und gehen auf deren Tracht zurück, wie Stäbler, Bartmänner, neue Barfüßer, oder auf ihre freiwillige Armuth, wie arme Christen, Arme von Lyon, oder ihre geheimen Aufenthaltsorte, wie Winkeler und Grubenheimer. Sie selbst nannten sich mit Vorliebe Gottesfreunde. Die Aufmerksamkeit der Konzilien zogen die Waldenser besonders seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts auf sich; die Folge war ein Kreuzzug gegen die südfranzösischen Ketzer und heftige Verfolgungen in den anderen Ländern. Trotzdem breiteten sie sich weithin aus, ja es kam im 14. Jahrhundert eine Art Blüthezeit für sie. Kaiser Ludwig der Bayer wurde mit dem Banne belegt, weil er dem Marsilius von Padua, den Verfasser des Defensor pacis oder des Friedschirmbuches, das die Ansprüche der Päpste auf weltliche Macht zurückwies und auf die Verderbtheit des Klerus hinwies, Zuflucht gewährte und den unter französischem Einfluß stehenden Päpsten — sie residirten in Avignon — den Gehorsam und die Anerkennung versagte. Wenn Kaiser Ludwig auch nicht selbst Waldenser geworden war, so begünstigte er sie doch, und Marsilius, der großen Einfluß auf ihn ausübte, war der eifrigste Vertreter waldensischer Ideen. Besonders kam den Gemeinden das Interdikt zu gute, das auf Deutschland lastete; denn da die katholische Geistlichkeit keine Amtshandlungen verrichten durfte, war nur bei den Waldensern religiöse Erbauung zu finden. Die meisten Anhänger fanden sie in den Städten und zwar in deren Gilden und Zünften. Besonders fand ihre Lehre bei den Bauhütten, d. h. den Vereinigungen der bei einem großen Kirchen- oder anderem Bau beschäftigten Bauleuten und Steinmetzen Eingang, und diese wurden die Verbreiter und Beschirmer der Brüdergemeinden. So lange Kaiser Ludwig lebte, dauerte die Blüthezeit derselben; 1348 aber begannen wieder heftige Verfolgungen und 1395 waren die Ketzer so gut als vernichtet. Freilich ausgerottet waren sie nicht, denn ein Theil hatte als Liebhaber des Handwerks in den Bauhütten Aufnahme und Gelegenheit gefunden, unter dem Schutze der Privilegien derselben seinem alten Glauben zu leben; ein Theil hatte sich der herrschenden Kirche äußerlich angeschlossen, setzte aber im Geheimen, namentlich in Privathäusern und Schlupfwinkeln seine Andachten und Gottesdienste fort. In Böhmen erhoben sie während der Hussitenkriege wieder ihr Haupt, ohne sich jedoch den Hussiten anzuschließen, und gründeten 1467 die Kirchengemeinschaft der Böhmischen Brüder; in Deutschland traten sie 1524 als Taufgesinnte auf und zogen sich den Scheltnamen Wiedertäufer zu; nur in Piemont und anderen Alpenländern erhielt sich der Name „Waldenser.“ Diese Brüder wurden 1686/87 aus ihrer Heimath vertrieben, kehrten aber 1689 zurück; der 200jährige Gedenktag dieser Rückkehr ist im vorigen Jahre gefeiert worden. In ihrer Lehre gingen die Waldenser auf Jesu Worte, besonders die Bergpredigt zurück. Sie legten großes Gewicht auf das Bibellesen und haben die Heilige Schrift vor Erfindung der Buchdruckerkunst in zahlreichen Abschriften, nachher in vielen Bibeldrucken in der Landessprache, in Deutschland, also in deutscher Sprache, verbreitet; sind doch zwischen 1466 und 1522 — wo Luther seine Uebersetzung des Neuen Testaments herausgab — 14 vollständige Bibelausgaben in hochdeutscher und 4 in niederdeutscher Sprache erschienen, außerdem 25 Ausgaben der Evangelien, 13 des Psalters, und viele andere Theilausgaben; alle aber gehen auf dieselbe im codex Teplensis enthaltene Waldensische Bibelübersetzung zurück. Die Brüdergemeinden legten mehr Gewicht auf ein Leben nach Jesu Vorbild, auf die Nachfolge des Herrn, als auf ein dogmatisches Christenthum; ihr Hauptgebot war: „Du sollst Gott lieben über alle Dinge und Deinen Nächsten als Dich selbst.“ Den Zusammenhang zwischen den einzelnen Gemeinden hielten wandernde Apostel aufrecht, die zu je zweien umherzogen; aus ihrer Zahl wurden die Bischöfe gewählt, die einen festen Wohnsitz hatten; jede Gemeinde hatte Diener des Worts und Diakonen. Viel Gewicht legten sie darauf, daß ihre Geistlichen durch Handauflegung mit den Aposteln Jesu in geistiger Verbindung standen. Sie sahen darauf, daß ein jeder sein Brot selbst verdiente; konnte er dies aber nicht, so trat eine umfassende Armenpflege ein; diesem Zwecke dienten auch die Gotteshäuser, deren Insassen — Beguinen, Begharden, Pickarden, Vollharden genannt — Wohnung, Heizung und Licht empfingen. Einzelne Gotteshäuser dienten der Krankenpflege, die in ihnen wohnenden Beguinen waren Krankenschwestern. Die Gemeinden hatten eine große Erbauungsliteratur; der Traktat „Eyn deutsch Theologia“, der durchaus waldensische Ideen enthält, ist von Luther mehrfach herausgegeben und hat auf ihn einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. So sind die Waldenser an der deutschen Reformation nicht unbetheiligt gewesen.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

ꝏ **Samter,** 14. Januar. [Wahlen.] Zu Mitgliedern des Kreistages resp. Stellvertretern sind im diesseitigen Kreise neu bezw. wiedergewählt: 1. Aus dem Stande der Städte: Für Pinne: Kaufmann Markus als Mitglied und Hausbesitzer Witkowski als Stellvertreter. Für Scharfenort: Stadtverordneter Hytri als Mitglied und Stadtverordneter Nochem als Stellvertreter. Für Samter: Fabrikbesitzer Simon Bluhm als Stellvertreter. Für Wronke: Kaufmann Herrmann Lippmann als Stellvertreter. 2. Aus dem Stande der Landgemeinden: 1. Im ersten Wahlbezirk: Die Wirthe Julius Sauer-Zamorze und Friedrich Rosenau-Zajontschkowo als Mitglieder. 2) Im 2. Wahlbezirk: der Mühlenbesitzer Eduard Welke-Popowo und der Wirth August Richter-Grünberg zu Mitgliedern. 3. Im 3. Wahlbezirk: die Wirthe Joseph Szulczewski-Kazmierz und Adolph Witte-Roschki als Mitglieder.

O. **Rogasen,** 14. Jan. [Vom Gymnasium.] Morgen beginnen im hiesigen königlichen Gymnasium die schriftlichen Arbeiten zu der bevorstehenden Oster-Abiturientenprüfung. Derselben unterziehen sich 7 Oberprimaner.

ō **Santomischel,** 13. Januar. [Postagentur.] Auf der im diesseitigen Kreise belegenen, bisher zum Landbestellbezirke des kaiserlichen Postamts in Nekla gehörigen Haltestelle Gultowy ist am 1. Januar d. J. eine Postagentur in Wirksamkeit getreten.

S. **Lissa.** 15. Januar. [Todesfall.] Der Schlossermeister Nachhalz, über dessen unglücklichen Sturz in einem Neubau wir kürzlich berichteten, ist gestern Abend den erlittenen Verletzungen erlegen.

A. **Kobylin,** 15. Jan. Der Lehrer- und Pestalozziverein zählt gegenwärtig 22 Mitglieder. Ein großer Theil der Lehrer aus der nächsten Umgegend Kobylin und zwar ohne Ausnahme Lehrer polnischer Nationalität stehen dem Verein fern, trotzdem derselbe doch nur die Interessen seiner Mitglieder ohne Unterschied der Konfession und Nationalität wahrnimmt. In Folge Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Großmutter hat der Verein von einer größeren Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Abstand nehmen müssen und findet am Abend dieses Tages nur eine kollegialische Versammlung im Vereinslokale statt. Aus demselben Grunde mußten auch der hiesige Landwehrverein alle beschlossenen Festlichkeiten abbestellen und findet Seitens dieses Vereines an dem genannten Tage nur eine Kirchenparade mit umflorter Fahne ohne Musik und Tambour statt.

S. **Rawitsch,** 16. Januar. [Kreistag.] Gestern sind hierselbst die Kreisstände zu einer Berathung zusammen getreten. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Veränderung in der Zusammensetzung des Kreistages. 2. Beschlußfassung über die Ausführung des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden. 3. Prüfung und ev. Genehmigung des Etatsentwurfs. 4. Convertirung der $4\frac{1}{2}$%igen Kreisanleihe. 5. Ertheilung der Ermächtigung an die Kreis-Kommunalkasse zur Empfangnahme der dem Kreise überwiesenen Erträge aus den landwirthschaftlichen Zöllen. 6. Ueber Errichtung von Kreissparkassen. 7. Ueber Aufstellung von Kreisgrenztafeln. 8. Ueber den Bau der Chaussee von Dubin nach Jutroschin. 9. Beschlußfassung über die Einführung des Körzwanges für Zuchtstiere. 10. Ueber den Ankauf eines Grundstücks zum Kreisständehause. 11. Ueber die Beiträge der Distriktsboten zur Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse. 12. Anfertigung einer Kreiskarte. 13. Ueber das Halten der „Allgemeinen deutschen Hebammen-Zeitung“. 14. Feststellung des Werthes eines Hand- und Spanntages für 1891/92. 15. Mittheilung einer Entscheidung des Herrn Oberpräsidenten. 16. Entlastung der Kreiskommunalkassen-Rechnung für 1888/89. 17. Wahl der Mitglieder in die verschiedenen Kommissionen für 1891/93.

Unser gnäd'ger Herr!

Roman von A. von Gersdorff.

(13. Fortsetzung.)

„Gnä' Herr, de oll' Kämmrer heft uns verklogt.“

„Seid Ihr mit allem zufrieden, was ich thue und befehle?“

„Nee, gnä' Herr!“

„Also hat der Kämmerer recht. Die Zettel holt Ihr Euch morgen, wie ich's befahl; Ihr seid entlassen, alle, sammt und sonders, denn ich sehe, daß sich die anderen auch zu Euch geschlagen, von denen der Kämmerer mir nichts gesagt hat.“

„Gnä' Herr, dat häwe wi im Kuntrakt, wi gahn nich von hüt' up morrje, dat 's nich na uns' Senn.“

„Ihr habt Euch widersetzt, Ihr geht! Ihr seid hier als betrunkene Bande mir ins Haus gerückt, Ihr geht! Ihr wagt zu fordern, Ihr geht! Wär' einer gekommen, vernünftig, ruhig, nüchtern, zur rechten Zeit, am rechten Ort, ich hätte ihn angehört, das wißt Ihr! Ertrotzt wird hier nichts, garnichts. Die Thür auf, Karl, und hinaus mit der Bande!“

„Na dat beholle wi ihm.“

Sie waren fort.

Barbara stand an der Thür und hing sich an seinen Hals.

„Adam, Adam!“ schluchzte sie. „Du bist zu heftig, Du bist zu rasch, Du bringst die rohen Menschen in Wuth, sie werden Dich ermorden.“

Er bebte am ganzen Leibe. Freilich nicht vor Furcht; dies Wort gab's nicht für ihn auf dieser Welt.

„Heute ja, heute würden sie mich morden; morgen, nüchtern, werden sie sich hüten! Nein, mein Lieb, es ist gut, daß sie fort sind, alle zusammen, auf einen Schlag, da war böses Blut darunter, noch vom Großvater her, faule Wirthschaft, Lumpen, die alles anstecken und mir die Arbeiter, den Gehorsam hier verderben. Damit mußte früher oder später aufgeräumt werden. Nun ist aufgeräumt! Das war hier ein fauler Sumpf auf den Gütern! Das soll anders werden!“

* * *

Sie lasen heute nicht weiter. Adam warf sich in die Sofaecke und blieb da eine Weile in tiefen Gedanken.

Dann stand er auf, trat ans Fenster und sah hinaus.

Der Himmel zeigte jetzt keine Wolkenbildung mehr, er war dunkel und sternlos.

Das Barometer war stark gefallen.

„Sei so gut, zu klingeln, Barbara!“

Sie erhob sich rasch und gehorchte.

„Was willst Du haben, Adam?

„Baumann soll kommen. Es sind ja sämmtliche Knechte, die morgen geh'n, und ich wollte mit dem Heu morgen anfangen.“

Baumann kam, und sie gingen hinüber in Adams Arbeitszimmer.

Er hatte den Kopf so voll, daß er ihr nicht die Hand gab, nichts zu ihr sagte, sie stehen ließ, wo sie stand, und gefolgt von dem Inspektor das Zimmer verließ.

Sie setzte sich wieder und legte ihre Arbeit zusammen. Eine Weile saß sie dann noch still und sinnend, die Hände im Schoß gefaltet. Was mochte die stille, einsame Frau denken, während ihre großen, wunderbaren Augen so unverwandt ins Licht sahen?

Eine lange Zeit hörte sie auf seinen Schritt, aber es blieb still, sehr still, nur einmal ein Ton, als wenn eine ferne Thür zuschlüge, und der vereinzelte Wehruf der Eulen im Park.

Sie stand auf, nahm die Lampe und ging zur Ruhe.

Ehe der Schlaf sie überkam, nachdem sie lange in das rothe Dämmerlicht der Ampel geblickt, sagte sie fast laut, ihren Gedankengang schließend:

„Ich werde mich jetzt immer, wenn er nicht zu Hause ist oder spät kommt, ängstigen und sorgen!“

Von dem Haß der Rebellen erfuhr sie, von der Liebe der anderen erfuhr sie nichts.

Es ist auch nicht gut, zu wenig mittheilsam, zu wenig der Aussprache bedürftig zu sein.

Es war ihr, als habe sie schon lange geschlafen, als sie träumerisch die schweren Lider bei einer Berührung öffnete.

Halb wachend, glitt ein verlorenes, seliges Lächeln über ihr holdes Gesicht, denn es war ihr Gatte, der auf ihrem Bettrand saß und mit der Rechten sorgsam eine ihrer schweren Flechten, die halbgelöst zu Boden hing, wieder über ihre Brust legte; es waren die braunen, treuen, zärtlichen Augen, die ihrem träumenden Blick begegneten.

„Schläfst Du schon, mein himmlisches, geliebtes Weib?“ fragte er lächelnd.

„Adam, ich werde mich jetzt immer ängstigen und grämen“, murmelte sie.

„Wegen der Knechte, Kind? Darüber kannst Du ruhig sein. Gemordet zu werden, fürchte ich nicht“, sagte er ernst.

XIV.

„Schwellenden Knospen im Lenz sind unsere Hoffnungen ähnlich;
Stets, wenn die eine verwelkt, schließet die and're sich auf.“

„Na, Mieken, dat is nu woll nach Ihrem Geschmack! Schön bunt sieht das ja nu aus. Um 'n Ochsen zu verschüchern“, grinste Inspektor Baumann, als er die Stiege nach dem Speicherboden hinaufgeklommen und das Tanzlokal für das morgende Erntefest „beaugenscheinte“, — wie sich oll' Mieken ausdrückte, der noch ein paar Georginen mehr in einer Guirlande befestigte, wo es ihm zu einförmig aussah.

„Dat 's wahr“, gab er in seinem Misch-Jargon zurück „dat is nu, was es soll, ein' Anstalt vor's Vergnügen, aber nicht vor's Begrabenlassen.“

„Mich wundert man, daß uns' gnä' Herr das erlaubt hat, daß Ihr den ganzen Park abgerissen habt! Da is nu wahrhaftig kein' Aster und Gorjin mehr zu seh'n.

„Oll' Mieken streifte den Inspektor, mit dem er öfter ungleicher Meinung war, mit einem mitleidigen Blick:

„Habe Sie all' gehört, daß uns' gnä' Herr 'n Geizkrage is, oder daß er „Nee“ brummt hat, wenn em eins um 'n paar Blum's, oder meineswegen um viele, oder was and'res bitten that zu 'ne wohlverdiente Vergnüglichkeit?“

„Nee, — dat 's wahr, er giebt es, wenn er's kann!“ nickte Baumann, der dem Gänsevater selten eine Meinung erlaubte, „freilich wohl verdient muß das sein.“

„Na, das is es, denk' ich; wer ein ordentlich und reinlich Herz in der Brust hat, der thut ihm, was er kann, und Sie können auch man gut's von ihm sagen.“

„Thu' ich auch. Will ihm das nicht vergessen, daß er nicht all' Menschlichkeiten und Schwächen vor sich allein gepacht hat, daß er auch anderen Menschen was zugesteht und nachsieht, und wenn er auch aufbraust und ein höll'sches Donnerkeilwetter loslassen kann, wo's manchmal auch nicht abs'lut nöhig war, er schaut ein' nachher denn auch doppelt freundlich an, daß man es ordentlich zu fühlen glaubt, daß es heißt: Ich hab' vergessen, vergiß Du auch!“

Der junge Inspektor hatte sich so in Eifer geredet, daß er da ganz selbstvergessen dem Alten die rothen Georginen aufhob, die der bei seiner Arbeit fallen ließ.

„Dank' auch, Herr Entspektor!“ sagte der Gänsevater und Nachtwächter, gnädig nickend.

„Sehen kann man hier aber nicht ein Bischen; 'was duster is es man!“ meinte Baumann hinuntersteigend.

„Dat is auch all' nich vor'n Tag macht, sondern vor den Lantern“, meinte oll' Mieken gelassen; „aberst scheen is es nu, da haben's Recht.“

Am andern Morgen früh um neun Uhr hielt der leichte, offene Halbwagen vor dem Herrenhause. Der gnäd'ge Herr und die gnäd'ge Frau fuhren zur Kirche, dem Erntedankfest beizuwohnen.

„Ein schönes Paar!“ dachte wohl jeder, der ihnen begegnete, glücklich in ihrer jungen, treuen Liebe (man wußte allgemein, daß Herr v. Kirchmeister lange um seine schöne Frau hatte kämpfen müssen), strahlend in dem Bewußtsein festen, alten Besitzes, frischer, fröhlicher, gemeinsamer Arbeit, in der glückseligen Hoffnung, bald einen Erben für ihren Wohlstand, ihr Streben und Arbeiten zu haben.

Eine warme, leuchtende Herbstsonne stand am lichtblauen Himmel, die großen Schafherden zogen langsam, langsam über

X. **Usch,** 15. Januar. [Kriegerverein. Bestätigt. Revision.] Der hiesige Kriegerverein begeht den Geburtstag des Kaisers durch eine Kirchenparade und nach dieser durch eine angemessene Feier im Vereinslokale. Mit Rücksicht auf die durch den Tod der Kaiserin Augusta eingetretene Landestrauer wird in diesem Jahre von allen öffentlichen Lustbarkeiten Abstand genommen. — Der Gutsbesitzer W. Milbradt ist zum Ortsschulzen der Gemeinde Podanin gewählt und bestätigt worden. — Vorgestern revidirte Kreisschulinspektor Pensky die hiesige jüdische und sämmtliche Klassen der katholischen Schule.

* **Bromberg,** 15. Januar. [Technischer Verein.] In der gestrigen Vereinssitzung wurden zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Ad 2 der Tagesordnung: „Austausch der Meinungen über die geeignetste Stelle des Weltzienplatzes zur Aufstellung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals wurden verschiedene interessante Ansichten darüber verlautbart, jedoch beschlossen, diese Angelegenheit nur als eine Privatbesprechung anzusehen und vorläufig noch auf sich beruhen zu lassen. Da Herr Dr. Grabow zu erscheinen behindert war, referirte Herr Th. Joop ad 4 der Tagesordnung über verschiedenes aus der Zeitschrift „Die Natur": Ueber bazillenfreies Eis, über die Fortschritte in der Erkenntniß tiefer Töne, das Reinigen ranziger Oele, die Angreifbarkeit vernickelter Kochgeschirre durch organische Säuren, über die Abrichtung der Brieftauben zum Hin- und Rückfluge, über Kormoran-Fischerei in Japan, über den Futtersaft der Bienen 2c., zum Schluß über die wunderbare Rettung eines durch Brunneneinsturz während neun Tagen legendig begrabenen Arbeiters und des dabei angeordneten technischen Verfahrens. Der Fragekasten war leer. Schluß der Sitzung 11½ Uhr.

○ **Thorn,** 15. Januar. [In der heutigen Stadtverordnetensitzung], der ersten im neuen Jahre, gedachte der Vorsitzende des Ablebens der Kaiserin-Wittwe Augusta und theilte die vom Kaiser, der Kaiserin und der Kaiserin Friedrich eingegangenen Dankschreiben auf die zum Jahreswechsel dargebrachten Adressen mit. Alle drei Schreiben sind von den Allerhöchsten Herrschaften eigenhändig unterzeichnet, das erste und letzte an den ersten Bürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher und das zweite an die Bürgerschaft der Stadt Thorn adressirt. Das Schreiben der Kaiserin Friedrich hat einen schwarzen Rand. Die Versammlung wählte für das laufende Jahr zum Vorsteher den Professor Boethke wieder und zum Stellvertreter den Kaufmann Fehlauer neu, da der bisherige stellvertretende Vorsitzende Rechtsanwalt Warda sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt hat. Aus dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Geschäftsbericht pro 1889 ist zu erwähnen, daß die Versammlung in 25 Sitzungen 474 Vorlagen erledigt hat. Von den folgenden Verhandlungen ist die Mittheilung vom Bescheide des Justizministers zu erwähnen, welcher sich gegen eine Verlegung des Amtsgerichts aus dem Rathhause und den Neubau eines solchen auf dem Stadtgrabenterrain ausgesprochen hat.

* **Thorn,** 16. Jannar. [Handelskammer für den Kreis Thorn.] Die erste diesjährige Sitzung hat gestern stattgefunden. Herr H. Schwartz jun., der bisherige erste stellvertretende Vorsitzende gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der verewigten Kaiserin Augusta mit warmen Worten. Stehend hörten die Mitglieder, wie die „Th. O." schreibt, die Worte des Herrn Schwartz an. Nachdem dieser noch die neugewählten Mitglieder Fehlauer und Matthes begrüßt, erstattete er den Bericht über die Thätigkeit der Kammer im vergangenen Jahre. Es haben 19 Sitzungen stattgefunden, durch Plenarbeschluß wurden in denselben 284 Vorlagen erledigt, das Journal weist 463 Nummern auf. — Zum Vorsitzenden wurde Herr H. Schwartz jun,, zu dessen Stellvertreter Herr Schirmer gewählt. Letzterer soll auch gebeten werden, die Kassengeschäfte weiterzuführen. — Beschlossen wird, das Reichsbankdirektorium zu ersuchen, die hiesige Reichsbankstelle zu ermächtigen, sächsische Banknoten in Zahlung anzunehmen. — Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt soll gebeten werden, der Kammer über den Güter- u. s. w. Verkehr auf Bahnhof Mocker Mittheilung zu machen, da diese Angaben zur Beurtheilung des Verkehrs unseres Platzes nothwendig sind. — Zu den Beschlüssen, welche eine Kommission in Angelegenheit der Ober-Präsidial-Verfügung, betreffend den Schifffahrtsverkehr auf der Weichsel, Nogat u. s. w. gefaßt hat, wird Stellung genommen. Einige Aenderungen der Beschlüsse werden als wünschenswerth erkannt. Die Kommission bestand aus Mitgliedern des Magistratskollegiums, der Handelskammer und aus einigen Interessenten. — Von einer Verfügung des Herrn Handelsministers, betreffend „Cassens Kunstkaffee" wird Kenntniß genommen. Herr Lissack berichtet über den Güter- und Personenverkehr auf den hiesigen Bahnhöfen und ersucht die Kammer dahin zu wirken, daß das Zollbeamtenpersonal auf dem hiesigen Hauptbahnhofe vermehrt werde. Dem Antrage wird entsprochen werden.

* **Rauscha,** 10. Januar. [Kampf mit Holzdieben.] In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat sich im hiesigen Forst ein recht gefährliches Renkontre zwischen dem hierher als Förster abkommandirten Korpsjäger Budde vom 7. Jäger-Bataillon und zwei Holzdieben zugetragen. Als ersterer zur angegebenen Zeit im Forst patrouillirte, hörte er, wie nahe der Straße Holz gefällt wurde. Nach kurzer Zeit traten zwei Männer aus dem Walde, einen Fichtenstamm tragend. Budde gebot ihnen Halt, forderte sie zum Wegwerfen des Stammes und Angabe ihrer Namen auf. Es stellte sich heraus, daß die Diebe der Arbeiter Simon von hier und sein achtzehnjähriger Sohn waren. Auf weitere Aufforderung, zur Oberförsterei zu folgen, weigerten sie sich entschieden und setzten sich, als der Förster mit dem Gewehr drohte, energisch zur Wehr; dabei kam es zum Handgemenge, wobei der Vater dem Sohne mehrmals zurief: „Schlage doch das L. . . . todt! Während des Kampfes ging das Gewehr los und verwundete den jungen Simon an der rechten Hand. Nun entspann sich ein ungleiches Ringen mit dem an Kräften dem Förster überlegenen Vater. Simon kam aber zum Glück beim Fallen unter Budde zu liegen. Da erhielt letzterer von dem wieder miteingreifenden Sohne mit einem schweren Knüppel einen schweren Schlag über den Kopf, der ihm die Besinnung auf kurze Zeit raubte. Fast wäre er ein Opfer des Kampfes geworden, da bekam er noch im letzten Moment seinen Hirschfänger zu packen und versetzte dem auf ihm knieenden zwei bedeutende Schnittwunden am Kopfe und am Halse, die den Gegner in Folge des Blutverlustes ermatten ließen. Der junge Simon war verschwunden. Der Förster eilte nun, so gut es bei seinem Zustande ging, nach der Oberförsterei und erstattete Anzeige. Der schwer verletzte Simon war unterdessen von seinem Sohne und der herbeigeeilten Mutter des letzteren nach Hause gebracht worden. Früh erfolgte sofort die Verhaftung des Simon und seines Sohnes und die Ueberführung in das Gerichtsgefängniß nach Görlitz. Der Vater ist ein sehr gefährlicher, bereits vielfach mit Zuchthaus vorbestrafter Verbrecher. (G.-N.)

* **Melaune O.-L.,** 14. Januar. [Ein schreckliches Unglück] ereignete sich gestern in dem nahe gelegenen Döbschütz. In der zum dortigen Dominium gehörigen Brennerei hatte vor einem Jahre der Pächter, Rittmeister Herr v. Witzmann, einen Kessel im Werthe von 1800 Mark aufsetzen lassen, in welchem nämlich Weiden gedämpft und nachher von Frauen und Kindern geschält wurden. Am Freitag Nachmittag gegen 3 Uhr zersprang plötzlich der besagte Kessel. Der Brenner Matthens, der eben im Begriff gewesen war, ein Ventil zu öffnen, wurde durch das vollständig demolirte Dach der Brennerei in die Scheune geschleudert und war sofort todt; ebenso der Schulknabe Moser, welcher in den Hof geworfen worden war und einen Schädel-, Arm- und Beinbruch erlitten hatte. Der Schulknabe Golbig, welcher entsetzliche Brandwunden am ganzen Körper davongetragen hatte, ist heute seinen qualvollen Leiden erlegen. Die Schulknaben Altus und Gebrüder Berger sind auch mehr oder weniger an einzelnen Körpertheilen verbrannt worden, werden aber jedenfalls am Leben erhalten werden. Alle anderen anwesenden Frauen und Kinder, gegen 30 bis 40 an der Zahl, sind glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davongekommen. („N. Görl. Anz".)

* **Beuthen O.-S.,** 15. Jan. [Ertrunken.] Der hiesige Gerichtsvollzieher Schott ist gestern Morgen in einem vor der Besitzung des Gemeindevorstehers Milka in Deutsch-Piekar befindlichen Wasserbehälter entseelt aufgefunden worden. Schott hatte sich Tags zuvor nach Deutsch-Piekar begeben, um dort mehrere Zwangsvollstreckungen vorzunehmen. Gegen 6 Uhr Abends entfernte er sich aus einem dortigen Gasthause, um sich noch eines dienstlichen Auftrages zu entledigen, versprach aber bald wiederzukehren, um dann mit einem dort wartenden Wagen nach Beuthen zurückzufahren. Bis 9 Uhr Abends war aber Schott noch nicht zurückgekehrt; heute früh ist durch eine Frau seine Leiche in dem bezeichneten Wasserbehälter aufgefunden worden. Bei der Leiche befanden sich die Akten; es fehlen weder die Werthsachen das Geld. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, bemerkt die „Schl. Ztg.", daß Schott lediglich infolge eines Unfalles sein Leben eingebüßt hat, zumal der Wasserbehälter so gelegen ist, daß ein Hineinstürzen in denselben von der einen Seite der Straße nicht unmöglich erscheint.

Liegnitz, 15. Januar. [Zum Haynauer Raubmord.] Im Anschluß an ihre Bekanntmachung vom 1. Januar d. J., betr. den am 30. Dezember v. J. gegen die Wittwe Roth in Haynau verübten Raub- bezw. Mordanfall, bringt die Staatsanwaltschaft hierselbst zur Kenntniß, daß die Thäterin nach Auskunft der inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommenen Roth ungefähr vier bis fünf Wochen vor dem fraglichen Mordanfall die Roth in ihrer Wohnung aufgesucht hat mit dem Bemerken, daß sie von Bunzlau komme. Die betreffende, der Roth völlig unbekannte Frau wird von dieser als eine Person geschildert von ziemlich großer Statur und bleicher Gesichtsfarbe, mit schwarzem Haar und schwarzen Augen. Dieselbe war bekleidet mit einem schwarzen bis zum Boden herabhängenden Mantel, der mit Iltis besetzt war. Den Kopf hatte sie in eine Kapotte bezw. in ein dunkelwollenes Tuch eingehüllt, so daß nur das Gesicht sichtbar war. Am Tage des Mordanfalles hatte die Thäterin eine schwarze Plüschtasche mit Messingbeschlag und rothem Futter bei sich. Ein mit der Nr. 6½ und dem Fabrikzeichen OC. versehenes Hackemesser, sowie eine etwa 10 Centimeter hohe, vierkantige Flasche von geringem Rauminhalt, in welcher sich anscheinend Arak befunden hat, sind von der Thäterin in der Wohnung der Roth zurückgelassen worden. Aus dem offen stehenden Schreibsekretär sind 1600 Mark in Gold und etwa 600 Mark in Silber geraubt worden. Die von der Thäterin der Roth gemachte Mittheilung, daß sie aus Bunzlau sei, ist anscheinend unrichtig und von dieser, welche den Raubanfall jedenfalls von langer Hand vorbereitet hatte, nur zu dem Zwecke vorgebracht worden, um den Verdacht auf eine falsche Spur zu lenken. Wie die Roth endlich bekundet, erfaßte die Thäterin nach dem Fortgange der Zeugin Fritsch sie am Halse, suchte sie mit ihrem Halstuche zu erwürgen, warf sie zu Boden, kniete auf ihr, indem sie dabei rief: „Ich muß Geld haben" und brachte ihr dann mit dem zurückgelassenen Hackemesser, welches sie aus der Reisetasche nahm, 14 Wunden am Kopfe bei. Die Staatsanwaltschaft ersucht um möglichst sorgfältige Ermittelung nach der Thäterin mit dem Hinzufügen, daß die Möglichkeit, ein Mann habe sich unter dem Frauenmantel verborgen, nicht absolut ausgeschlossen erscheint, und daß auf die Ergreifung der Thäterin von der Wittwe Roth eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden ist.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Eichborn, Sek.-Lt. vom Niederschles. Fuß-Art.-Regt. Nr. 5, in das Fuß-Art.-Regt. Nr. 11 versetzt; Plaue, Prem.-Lieut. vom Inftr.-Regt. Nr. 128, kommandirt zur Dienstleistung bei der Milit.-Intendantur behufs Verwendung im Intendanturdienst bei dem Regimente aus-

---

die Stoppelfelder, das immer wieder sprießende Grün abzurupfen; der Schäfer stand still und zog die Mütze; wo sie vorüberfuhren: „Gu'n Dag, gnä' Herr!"

Der Kirchweg führte zum größten Theil durch Kirchmeistersches Gebiet und war sehr belebt. Die ganze Dienerschaft, die ganzen Gutsleute fast, wer irgend abkommen konnte, ging zur Kirche, und immer wieder und wieder tönte es frisch und freudig: „Gu'n Dag ook, gnä' Herr!"

Und unermüdlich mit den großen, braunen Augen freundlich dankend, lüftete er den Hut und winkte mit der Hand, jedem Instmann, jedem Knecht, jedem Weibe oder Kinde den Gruß bereitwillig zurückgebend.

Es waren ein Paar schöne Pferde vor dem Wagen, aus dem Deckenfelder Stall, dort gezogen.

Er mußte daran denken, das kleine Gestüt, seine größte Freude, aufzulösen. Es machte mehr Kosten, als es einbrachte, er konnte sich doch nicht genug darum kümmern, und im letzten Jahre hatte er arge Verluste gehabt.

Er seufzte leicht, während er die Augen gedankenvoll über die weite Ebene der abgemähten Felder hinschweifen ließ.

Welch' tiefe Feiertagsstille lag darüber. Die Arbeit, die das vergangene Jahr abschloß, war gethan; eine neue begann. Die Sonne funkelte und lachte, in jedem Thautropfen, der wie ein tausendfarbiger Brillant an den kleinen Gräsern zwischen den Stoppeln hing, spiegelte sie ihr lachendes, verheißendes Gesicht.

Es kam ein Stück Sandweg, der Wagen fuhr Schritt.

Adam fühlte im Herzen die tiefe Sonntagsstille um sich her, über den leeren Feldern, in dem Sonnengold und Himmelsblau hingebreitet wie ein stiller, umfassender Traum von Ruhe und Frieden, weit hinaus, bis hin, wo der blaue Streifen des Meeres sich hinter weißlichen Dünen abhob.

Unwillkürlich schoben sich seine Finger zusammen, und es lag ein Gebet in dem Blick, der von den stillen Feldern zum stilleren Himmel sich aufhob.

„Aber — Dein Wille geschehe —" kam es zuletzt fast laut über seine Lippen.

„Du sagtest etwas, mein Adam?"

Er faßte die geliebte Hand in seine gefalteten.

„Mein Lieb, der liebe Gott wird uns nicht verlassen."

„Amen", lächelte sie, ihr strahlendes Auge zu ihm erhebend.

Sie kannte seine Weise, das kindliche Vertrauen, mit dem er bis heute trotz eines bunten, schneidigen Reiterlebens, trotz böser Welt und guter Rathschläge fröhlicher Kameradschaft dem „lieben Gott der Kinder" treu geblieben war.

Die Kirche war voll. Nachbaren und Bekannte grüßten Adam voll sichtbarer Hochachtung und Sympathie.

Mancher Blick ruhte auf ihm, wie er, das Haupt geneigt, der ergreifenden Predigt lauschte, etwas blaß und sehr ernst.

Am Nachmittag standen die Thüren zu der Halle weit offen.

Der alte Sudikeit kam, hinter ihm sämmtliche Leute. Ein Knecht und ein Mädchen trugen zwei riesige Erntekränze, die sie der Herrschaft brachten.

Adam kam in die Halle. Neben ihm stand Barbara, heiter und froh über alles, was heute geschah und geschehen sollte, was sie noch nie mit angesehen und heute zum ersten Male erlebte: auf dem eigenen Grund und Boden, unter den eigenen Leuten ein Erntefest. Sie hatte ein weißes, gesticktes Kleid angelegt, auf eine entzückend graziöse Art mit Aehren und den letzten Kornblumen aufgerafft, Kornblumen und Aehren im Haar. So stand sie, schön wie Ceres, neben der hohen Gestalt des Gatten, in dessen Arm sie den ihren gethan, während sie, allmählich gerührt werdend, die stockende, merkwürdige, aber sehr aufrichtig und warm gemeinte Rede des alten Sudikeit anhörte, der, sich zum öfteren in selbiger Rede verwirrend, einen gänzlich unvorhergesehenen Ausweg fand und mit dem deutlichsten Seufzer der Erleichterung das „Unser gnäd'ger Herr, er lebe hoch!" hochdeutsch an den Schluß seiner sonst plattdeutschen Worte setzte.

Adams sonore Stimme erklang. „Ich danke Euch, Sudikeit, und Euch, Leute von Deckenfeld und den Vorwerken; Ihr habt Eure Pflicht und Schuldigkeit gethan gegen mich, wie ich sie hoffe gegen Euch gethan zu haben. Der liebe Gott hat freilich unsere Arbeit dies erste Jahr nicht gesegnet; aber laßt uns hoffen, daß er uns im nächsten Jahre gnädiger sein wird. Trotz aller Mühe und Hoffnung ist die Ernte eine beinahe schlechte gewesen, das soll uns aber nicht hindern, ihm zu danken für das, was er uns gegeben und gelassen hat, und wir wollen alle auch weiter gern unsere Arbeit und Pflicht thun. Heute soll ein Freudentag und ein neuer Hoffnungstag sein. Seid vergnügt, Leute, und trinkt auf mein Wohl, aber mit Maßen, wie ich auf Eures trinken werde. Die Leute von Deckenfeld und den Vorwerken, sie leben hoch! Ich komme später noch zu Euch, wenn der Tanz anfängt."

Oll Mieken, der sein Horn umgehängt und mit einem dicken Georginenkranz umwunden hatte, als feiere er heute sein eigenes Nachtwächter-Jubiläum, hatte sich unterdessen sachte immer weiter herangedrängt, bis er endlich ganz dicht beim gnäd'gen Herrn stand, als dieser die Rede schloß. Er bückte sich und küßte die Hand, die jetzt willig überlassen wurde.

„Ich dank ook, gnä' Herr, vor die Aufbess'rung un vor allens."

„Na ja, Mieken, das war auch so, weil ich wohl gemerkt hab, daß Ihr jetzt weniger Schlaf und Schnaps braucht in der Nacht als ehedem. Verbrauchts mit Gesundheit."

Und dann kam noch einer und wieder einer und bückte sich auf die Hand des gnäd'gen Herrn, dessen gütigem Antlitz nimmer anzumerken war, wie peinlich ihm eigentlich diese Berührungen waren, denn das konnte die Leute verletzen, und ein unverständliches Dankesgemurmel nach dem andern klang lieblich in sein Ohr und Herz von den rauhen, ungeschickten Stimmen, und machte sein erst so tief ernstes Gesicht immer heller und froher.

„Ich dank auch, gnä' Herr! Ich dank auch, gnä' Herr!"

Als dann der Abend sank, und die Laternen auf dem Speicherboden angezündet wurden, und die fröhlichen Paare zum Tanz antraten, da kam er wirklich und hatte sogar eine Rose ins Knopfloch gesteckt, und heiter schlang er den Arm um die Taille der ersten Dirne, Sudikeits Tochter, die mit einem Knix den „gnäd'gen Herrn zu einmal herum" aufforderte. Nachher kamen dann noch einige andere; schüchtern und ängstlich knixend, und er tanzte mit allen, während die übrigen Leute dann ehrfurchtsvoll abtraten, bis er aufhörte. Diese heitere, fröhliche Liebenswürdigkeit freute sie alle, und die Hochs auf „unsern gnäd'gen Herrn" wollten kein Ende nehmen, als er nach einiger Zeit ringsum nickend und grüßend den Boden verließ.

„Na, Kinder, seid vergnügt; ich muß jetzt wieder zu meiner Frau gehen, die läßt Euch auch schön grüßen!"

Und „Hoch! hoch! hoch! lebe uns' gnä' Herr!" schallte es ihm nach.

Er ging noch einen Moment zu Barbara, die auf der Chaiselongue lag und mit ihren Ringen spielte.

„Du siehst so angegriffen und blaß aus, Kind!"

„Ja, ich bin müde und auch nicht fröhlich; ich weiß nicht, was mir ist, Adam, aber ich denke oft, daß — daß irgendwo ein Unglück lauert."

Er strich mit der Hand über die Stirn.

„Das wird sich alles geben, Liebling, wenn Du erst das geliebte Kind hast. Du bist zu viel allein."

Sie nickte und wischte hastig die schweren Tropfen fort, die an ihrer langen Wimper zitterten.

„Leider, sehr viel allein, Adam!"

„Ich kanns nicht ändern, liebste Frau!"

„Ich weiß."

„Es liegt so unglaublich viel Schriftliches drüben zur Erledigung, daß ich nicht weiß, wie fertig werden."

„Kann der Friese denn das nicht machen?

„Alles andere besser als das. Der Mann hat sich ziemlich gemacht. Er führt blind aus, was ich befohlen, manchmal freilich zu blind, aber helfen, selbständig denken, rechnen ist nicht sein Fall."

(Fortsetzung folgt.)

geschieden und als Res.-Offizier zum Füs.-Regt. von Steinmetz (Westfäl.) Nr. 37 übergetreten.

r. **Personalveränderungen im II. Armeekorps.** Transfeldt, Oberst-Lt. a. D., zuletzt etatsmäßiger Stabsoffizier des Infktr.-Regts. Nr. 129, unter Ertheilung der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Uniform des Infktr.-Regiments von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54, mit seiner Pension zur Disposition gestellt.

Σ **Die Schutzwirkung der Mantelgeschosse unserer heutigen Kleinkalibergewehre.** — Die Arbeiten zur Lösung der Gewehrfrage ließen Mitte der siebziger Jahre die Nothwendigkeit erkennen, ein Geschoß von erheblich größerer Festigkeit herzustellen, als sie mittelst Weichblei zu erlangen war. Geschosse aus Weichblei erhielten eine ungenügende Führung im Lauf und deformirten sich leicht beim Einschlagen in das Ziel. Die Folge davon war eine geringe Durchschlagsfähigkeit und eine von der Art des Auftreffens auf Knochen abhängige, mehr oder minder umfangreiche Zerstörung in menschlichen Körpern. Der schon damals sich einleitende Uebergang zum kleinsten Kaliber forderte eine Verlängerung des Geschosses auf etwa 4 Kaliber, also die doppelte der bisherigen Länge, bei welcher die vorgenannten Uebelstände in solchem Maße hervortreten, daß für solche Geschosse das Weichblei überhaupt unverwendbar wurde. Damals wurde zur Lösung der Geschoßfrage von dem inzwischen verstorbenen Oberstlieut. Bode der Artillerie-Prüfungskommission zu Berlin vorgeschlagen, die Geschosse mit einem Kupfer- oder Messingmantel zu umgeben. Die deutsche Metallpatronen-Fabrik von Lorenz zu Karlsruhe begann bereits 1876 mit solchen Geschossen langjährige Versuche, deren epochemachende Erfolge nicht nur die Annahme des kleinsten Kalibers (7,5 bis 8 mm) ermöglichten, auf dessen Grundlage sich die neuesten Armeegewehre, auch das zu erwartende deutsche Repetirgewehr M/88 aufbauten, sondern die um deßwillen im höchsten Maße das Interesse der ganzen gesitteten Welt in Anspruch nehmen, weil sie in ungeahnter Weise der Humanität im Kriege Rechnung tragen. Wir wissen jetzt aus Versuchen, daß die während des Krieges 1870—71 laut gewordenen Klagen über Verwendung von Kartätschgeschossen seitens der Franzosen auf Weichbleigeschosse zurückzuführen sind, welche beim Auftreffen auf feste Knochen förmlich zersplitterten und dann schreckliche Verwüstungen in den Fleischtheilen des Körpers anrichteten. Mit vollem Rechte machten die Aerzte darauf aufmerksam, daß es eine Pflicht der Waffentechniker sei, diesem barbarischen, den humanen Anschauungen unserer Zeit zuwiderlaufenden, unserer selbst unwürdigen Zustande abzuhelfen. Diesen Forderungen haben unsere heutigen Gewehre vom kleinsten Kaliber mit ihren Mantelgeschossen, wie Professor Bruns in Tübingen auf Grund langer Versuchsreihen, die er selbst angestellt, in einem kürzlich von ihm herausgegebenen Buche berichtet, in erfreulichster Weise Erfüllung gebracht. Bruns Versuche haben die von Dr. Reger und Generalarzt Dr. Beck in den Jahren 1883 bis 85 erlangten Ergebnisse von Schießversuchen im Allgemeinen bestätigt; er selbst aber hat, um zu abschließenden Urtheilen zu gelangen, seine Versuche erheblich weiter ausgedehnt. Was die Geschosse selbst betrifft, so hat er festgestellt, daß diejenigen die günstigsten Ergebnisse liefern, die den härtesten Mantel haben und daß er deshalb dem Stahlmantel vor allen andern den Vorzug geben muß; ihm zunächst steht der aus Nickel oder einer harten Nickellegirung. Er fand, daß ein Geschoß auf 100 Meter 4—5 hintereinander stehende Leute, auf 400 Meter noch 3—4 und noch auf 800—1200 Meter 2—3 Leute selbst dann durchschlägt, wenn die stärksten Knochen getroffen werden. Die Schußwunde ist ein glatter, runder Kanal ohne weitere Zerreißungen, woraus hervorgeht, daß die Heilung viel günstiger sich gestalten wird und Verstümmelungen und Verkrüppelungen viel weniger zur Folge haben würden, als es früher der Fall war. Die Taktik findet hierdurch ihre Lehre von der zerstreuten Fechtweise überzeugend bestätigt.

= **Nord-Amerika.** Das in New-York erscheinende „Army and Navy Journal" bringt einen längeren Bericht über Brownsche Drahtgeschütze. Nach demselben werden diese neuen Geschütze wie folgt konstruirt: Aus Stahlstäben wird, ähnlich der Herstellung von Fässern, ein Cylinder zusammengestellt und mit Stahldraht umwunden, welches unter so starkem Drucke geschieht, daß die Stäbe sich bei dem Drucke des Pulvers nicht öffnen können. Alsdann wird die Kanone mit einem Metallmantel umgeben, um das Rohr vor der Wirkung einschlagender Geschosse zu schützen, und darauf die Ladevorrichtung u. s. w. angebracht. Die Drahtgeschütze sollen den größten Pulverdruck ohne jegliche Gefahr des Zerspringens aushalten können und viel leichter und namentlich billiger herzustellen sein, als die Geschütze anderer Konstruktion, da die Anfertigung der Stahlstäbe in jeder gewünschten Länge (bis zu 60 Fuß) von ausgezeichnetster Qualität keine Schwierigkeiten macht, auch keine großen Vorrichtungen erfordert. Ferner wird als Vorzug noch die Leichtigkeit der Zusammensetzung der Rohre, die Billigkeit, ihre enorme Widerstandsfähigkeit, sowie der Umstand hervorgehoben, daß die Stahlstäbe bei Ausrangiren des Rohres einen weit größeren Handelswerth repräsentiren als sonstiges Geschützmetall.

= **(China.)** In einem Bericht des belgischen Generalkonsuls in Schanghai heißt es, die Bewaffnung der chinesischen Armee betreffend: „Die Arsenale sind voll von kostbarem Kriegsmaterial; ich selbst habe im inneren Hofe des Palastes des Kaisers in Canton ein bedeutendes Quantum sphärischer und konischer Granaten gesehen, welche sich noch in den Kisten befanden, in denen dieselben verpackt aus Europa ankamen. Zündnadelgewehre, namentlich der Systeme Lee und Mauser, welche während des letzten Krieges in großen Mengen angekauft wurden, sind den Truppen niemals in die Hand gegeben. Dieselben sind nach wie vor, wenn überhaupt mit Gewehren, mit alten Perkussionsgewehren bewaffnet und würden sich in übler Lage befinden, wenn sie plötzlich sich der neuen Waffen zu bedienen hätten, deren Handhabung ihnen gänzlich fremd ist."

Aus dem Gerichtssaal.

—i. **Gnesen,** 14. Januar. [Schwurgericht.] Unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Reichel begann heute die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Der Wirth Michael Lubawy aus Ryszewo-Abbau war heute wegen versuchter Tödtung und Widerstand gegen die Staatsgewalt angeklagt. Derselbe soll versucht haben, auf der Jagd den Königlichen Oberförster zu tödten, indem er mit seiner Flinte auf ihn geschossen und ihn hierdurch verletzt haben soll. Die Anklage behauptete, daß kein anderer als der Angeklagte der Thäter gewesen sein kann, da er u. A. mit den Beamten in Feindschaft lebt und in einer Prozeßsache mit dem Kommissarius über 1000 Mark Kosten zahlen mußte. Der Angeklagte bestritt, die That begangen zu haben. Die Beweisaufnahme hat nicht ergeben, daß der Angeklagte den Oberförster tödten wollte; die Geschworenen verneinten diese Frage, bejahten hingegen die Frage wegen Körperverletzung. Der Angeklagte wurde hierfür zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Ignatz Rosinski aus Wongrowitz wurde wegen Nothzucht, begangen an seiner Stieftochter, zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

—i. **Gnesen,** 15. Januar. [Schwurgericht.] Der 70 Jahre alte frühere Vollziehungsbeamte Mittelstaedt aus Gnesen ist heute wegen Unterschlagung von 150 Mark und Urkundenfälschung zu 2½ Jahre Zuchthaus, 150 Mk. Geldstrafe event. noch 20 Tage Zuchthaus verurtheilt worden.

Landwirthschaftliches.

?? **Aus dem Kreise Bomst,** 15. Januar. [Saatenstand.] Ueber den gegenwärtigen Stand der Saaten läßt sich im Allgemeinen Befriedigendes berichten. Die Wintersaaten sind fast überall unter günstigen Witterungsverhältnissen bestellt worden. In Folge des späten Eintritts der Frostperiode konnten sie sich auch kräftig entwickeln und nur die ganz späten Saaten stehen verhältnißmäßig schwach. Indessen wäre eine schützende Schneedecke sehr zu wünschen. Für die Frühjahrssaat sind die Felder gut vorbereitet. Die lange milde Herbstwitterung hat die Ackerbestellung sehr begünstigt. Ein sehr reger Verkehr mit Heu und Stroh findet in diesem Jahre in hiesiger Gegend statt. Täglich sieht man zahlreiche mit Heu und Stroh beladene Wagen die Chaussee passiren. Das Stroh geht meist nach nördlicher Richtung, Berlin, Hamburg u. s. w., das Heu dagegen mehr nach südlicher Gegend, meist nach Niederschlesien, Fraustadt pp. Die Preise sind dementsprechend günstig.

— **Die leichte Verderbniß der Kraftfuttermehle.** Die Mißerfolge, welche in vielen Wirthschaften bei Fütterung des Kraftfutters in Mehlform zu verzeichnen sind, müssen zum großen Theil auf die leichte Verderblichkeit des Mehles zurückgeführt werden. Die Mehlform ist dem Verderben ganz besonders ausgesetzt. Mehl verliert am schnellsten an Geschmack und Verdaulichkeit, wird am schnellsten ungenießbar, ja sogar gesundheitsgefährlich, indem sich eine ganze Reihe verschiedener Schimmelpilze entwickeln. Daß diese leichte Verderblichkeit weit mehr bei den Kraftfuttermehlen wie bei den Brotmehlen zu Tage tritt, liegt an dem sehr hohen Eiweiß-, häufig auch Fettgehalt der Kraftfuttermehle. Die Fette, um welche es sich hier handelt, werden zum größten Theil schnell ranzig. Im Ganzen ist daher die Schrotform der Mehlform vorzuziehen.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 15. Januar. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Sehr starke Zufuhr. Das Geschäft verlief langsam. Geringere Qualitäten mußten im Preise zurückgehen Wild und Geflügel. Hochwild und Rehe unverändert. Preis für Hasen gestiegen. Geflügel unverändert. Enten und Gänse gut zu verwerthen, Puten Ia. Qualität erzielten schwer die notirten Preise, geringere unverkäuflich. Fische. Die Zufuhr war etwas geringer, besonders knapp in Seefischen, daher die Nachfrage nach diesen groß. Preise entsprechend hoch. Butter. Reichliche Zufuhr, ungenügender Absatz, Preise nachgebend. Käse still, Preise nachgebend. Gemüse, Obst und Südfrüchte stilles Geschäft.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 48—54, IIIa 36—45, Kalbfleisch Ia 60—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 40—45, Schweinefleisch 56—63, Bakonier do. 54—55 M. per 50 Kilo

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,55, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,45, Rehwild Ia 0,80—0,90, IIa bis 0,75, Wildschweine 0,36 bis 0,54 M, Hasen per Stück 2,50—2,95 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,00—3,50 M., Fasanenhennen 2,40—3,00 M., Wildenten —,— M., Seeenten 0,50—0,60 M., Krickenten — Pf., Waldschnepfen —,— M., Haselhühner 1,40—1,60 M., Schneehühner 1,25 M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, per Stück —, Enten 1,50—2 Mk., Puten —,— Mk., Hühner, alte —,— Mk., do. junge —,— Mk., Tauben 0,35—0,45 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 58—62 Mk., Zander 91 Mk., Barsche — M., Karpfen, gr. —,— M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 67 Mk., Schleie 74 Mk., Bleie 49 Mk., Aland — Mk., bunte Fische (Plötze u. s. w.) 30—40 M., Aale gr. — M., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 2,50—4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,40—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 104—108 Mk., IIa. 95 bis 100 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 100—105 M., do. do. IIa. 95—100 Mk., ger. Hofbutter 88—92 Mk., Landbutter 75—83 M. — Eier. Hochprima Eier 4,20 Mk., Kalkeier 3,80 Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 9—10 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 20—25 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — Mk., Spinat per 50 Liter 1,50 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, tyroler 25—28 M., p. 50 Kilo, Kochbirnen p. 50 Liter — M., Tafelbirnen div. — M., Weintrauben per 50 Kg. div. brutto mit Korb — M., ungar. do. — Mk., italienische do. — M., Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26 bis 28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark.

** **Berlin,** 15. Januar. (Konkurs-Nachrichten.) In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Max Schindler soll durch den Verwalter Fischer die Schlußvertheilung von 2585 M. 62 Pf. Mehrbestand auf 23 293 M. 89 Pf. anerkannte Forderungen erfolgen: 2) des verst. Weinhändlers S. Tauber gelangen durch den Verwalter Fischer 2943 M. 94 Pf. Massebestand, auf 26 736 M. 11 Pf. zu berücksichtigende Forderungen zur Vertheilung; 3) der Trödlerin Dora Sommerfeld wird der Verwalter Gödel 2083 M. 82 Pf. Massebestand auf 19 480 M. 90 Pf. anerkannte Forderungen vertheilen. Den Gläubigern werden die Prozentsätze und die Zahlungstermine noch besonders mitgetheilt. Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Filzpantoffelmachers Karl John hier, Rügenerstraße 2. Konkursverwalter ist der Kaufmann Conradi, Weißenburgerstraße 65. Anmeldefrist bis 15. März. Termin 25. Januar cr.

** **Konkurs-Nachrichten.** [Auswärtige Konkurse.] Eröffnungen. Beim Gericht zu: Aldenhoven. Kaufmann Adolf Demmler in Inden. Augsburg. Goldarbeiter Hermann Glinser daselbst. Bensberg. Gastwirth Joh. Heinr. Schnüttgen in Strundorf. Bremerhaven. Kaufmann Otto Herfarth daselbst. Chemnitz. Seifensieder Julius Carl Mißler daselbst. Dresden. Drechsler und Zigarrenhändler Carl Hugo Knöbel in Striesen. Forst. Zimmermeister August Lehfeld daselbst. Firma Reinhold Blanke das. Kaufmann E. Levy daselbst. Tuchfabrikant Paul Haase daselbst. Tuchfabrikant Richard Winkel daselbst. Gmünd. Oekonom Anton Kuhn daselbst. Goslar. Kaufmann W. Riechelmann das. Halberstadt. Maschinenbauer Gustav Adolf Schwaff daselbst. Hamburg. Putz- und Konfektionshändler Theodor Rich. Greve daselbst. Haynau. Fabrikbesitzer Otto Klug daselbst. Uhrmacher Ernst Emil Leder daselbst. Helmstedt. Schneider Herm. Brandt daselbst. Jeßnitz. Tischler Franz Uhlich daselbst. Kalbe a. S. Handelsmann Bernhard Petrich in Neugattersleben. Kamenz. Schneider Johs. Rammer in Wiesa. Kenzingen. Landwirth Anton Kuri in Nordweil. Leipzig. Bäcker Franz Bernhard Michael in Plagwitz. Limbach. Firma Gebrüder Schnitt daselbst. Meßkirch. Rothgerber Karl Kautzmann daselbst. Neresheim. Gastwirth Ernst Pickel in Dischingen. Neuwied. Friseur Ernst Rosener daselbst. Passau. Eheleute Balthasar und Emma Waßner daselbst. Rathenow. Gastwirth Theodor Schmidt in Friesack. Schleiz. Restaurateur Heinr. Karl Nicklas daselbst. Schöningen. Kaufmann Heinr. Günther in Beierstedt. Strasburg. Uhrmacher und Händler Salomon Groß in Jablonowo. Tilsit. Kaufmann Karl Aug. Teubner daselbst. Wiesbaden. Gastwirth Oskar Fahl daselbst. Würzburg. Buchdruckereibesitzer Karl Bieler daselbst. Sattler Carl Egstein daselbst.

Berlin, den 16. Januar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)

			Not. v. 15.
do.	70er loko	32 40	32 10
do.	70er Januar . .	31 70	31 40
do.	70er Januar-Febr.	31 70	31 40
do.	70er April-Mai .	32 70	32 60
do.	70er Aug.-Septbr.	34 30	34 20
do.	50er loko	50 80	51 20

		Not. v. 15.			Not. v. 15.
Konsolidirte 4% Anl.	106 60	106 70	Poln. 5% Pfandbr.	66 75	67 10
" 3½% "	103 20	103 30	Poln. Liquid.-Pfdbr.	61 90	61 90
Pos. 4% Pfandbriefe	100 90	101 10	Ungar. 4% Goldrente	88 —	88 10
Pos. 3½% Pfandbr.	99 90	99 90	Ungar. 5% Papierr.	86 —	86 30
Pos. Rentenbriefe	104 10	103 80	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	180 60	180 90
Oestr. Banknoten	173 40	173 50	Oest.-Fr. Staatsb. (ultimo)	101 60	101 25
Oestr. Silberrente	76 60	76 50	Lombarden (ultimo)	60 60	60 50
Russ. Banknoten	225 90	226 50	**Fondstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr.	99 80	99 75	schwach		

		Not. v. 15.			Not. v. 15.
Ostpr. Südb. E. S. A.	88 25	89 25	Schwarzkopf	262 90	263 50
Mainz Ludwighf. dto	124 —	123 10	Königs- u. Laurah.	176 25	175 75
Marienb. Mlaw. dto	58 40	59 75	Dortm. St. Pr. La. A.	133 —	133 —
Italienische Rente	94 30	94 50	Inowrazl. Steinsalz	60 90	61 90
Russ 4% kons. Anl 1880	94 25	94 25	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	70 90	71 30	Dux-Bodenb. Eisb. A	212 25	212 —
dto. Präm.-Anl 1866	160 90	160 90	Elbethalbahn " "	100 40	99 10
Rum. 6% Anl. 1880	104 40	104 25	Galizier " "	81 10	81 25
Türk. 1% kons. Anl.	17 90	17 90	Schweizer Ctr. " "	147 60	147 50
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	204 50	206 50
Landwirthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	180 75	181 25
Pos. Spritfabr. B. A.	95 —	— —	Diskonto Kommandit	253 25	253 60
Gruson Werke	178 50	172 75	Russ. Bankf. ausw. H.	76 50	76 75

Nachbörse: Staatsbahn 101 60, Kredit 180 75, Diskonto-Kom. 252 25

Marktpreise zu **Breslau** am 15. Januar.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute		mittlere		gering. Waare	
		Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 30	19 10	18 70	18 30	17 70	17 20
Weizen, gelber	pro 100 Kilog.	19 20	18 90	18 60	18 20	17 60	17 10
Roggen	pro 100 Kilog.	17 80	17 60	17 40	17 10	16 90	16 70
Gerste	pro 100 Kilog.	18 30	17 60	16 30	15 80	14 80	13 30
Hafer	pro 100 Kilog.	16 70	16 50	16 30	16 10	15 90	15 50
Erbsen	pro 100 Kilog.	17 50	17 —	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 29,30 — 27,50 — 25,80 Mark.
Winterrübsen 28,80 — 27,20 — 25,60 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,— — —,— — —,— Mark.
Schlaglein 22,— — 20,75 — 18,50 Mark.
Hanfsaat —,— — —,— — —,— Mark.

Breslau, 15. Januar. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen per 1000 Kilogramm still. Gekünd. —,— Ctr. per Januar 180,00 Br., April-Mai 182,00 Br., Mai-Juni 183,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) Gekündigt —,— Ctr., per Januar 166,00 Br., April-Mai 166,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gekündigt —,— Ctr., per Januar 69,00 Br., Januar-Februar 69,00 Br., Februar-März 69,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz. Gekündigt —,— Liter. Per Januar (50er) 49,50 Gd., (70er) 30,00 Gd., April-Mai (70er) 31,70 Gd.

Zink (per 50 Kilogr. ohne Umsatz.) Die Börsenkommission.

Breslau, 14. Januar, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. schles. weißer 17,70—18,90—19,30 M., gelber 17,60—18,80—19,20 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen bei mäßigem Angebot fester, per 100 Kilogramm 17,00—17,40—17,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,70—16,40—17,40 M., weiße 17,50—18,50 M. Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 16—16,60—16,90 Mark. Mais behauptet, per 100 Kilogramm 12,00—13,50—14,00 Mk. Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr, 15,50—16,50—18,00 Mk., Viktoria 16,50—17,50—18,50 Mark. Bohnen schwach gefragt, per 1000 Kilogramm 16,50—17,00—17,50 Mark. Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 10,00—11,50—13,00 Mark, blaue 8,50—9,50—11,50 M. Wicken mehr angeboten, per 100 Kilogramm 15,50—16,50—17,50 Mk. Oelsaaten schwacher Umsatz. Schlaglein preishaltend. Hanfsamen niedriger, 15—15,50—16 M. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pfg. Schlagleinsaat 21,50, 20,50, 18,50, Winterraps 29,40, 28,40, 27,50, Winterrübsen 28,40, 27,50, 26,50. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schles. 14,50—14,75 Mk., fremder 14,20—14,60 Mk. Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schles. 15¾—16,00 Mk., fremder 15,00 bis 15½ Mk. Palmkernkuchen gefragt, per 100 Kilogramm 12½ bis 13 M. Kleesamen schwacher Umsatz, rother feine Qualitäten beachtet, per 50 Kilogr. 30—37—42—48 M., weißer blieb fest, 29—36 bis 45—58 M. Schwedischer Klee mehr Kauflust, 35—40—45 Mark. Tannenklee mehr angeboten. Thymothee matter, 24 bis 27—29—30 Mk. — Mehl gute Kauflust, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizen fein 27,75—28,25 Mk., Hausbacken 27,25—27,75 M., Roggen-Futtermehl 10,80—11,20 Mk., Weizenkleie 9,20—9,60 Mk. — Heu per 50 Kilogramm 3,30—3,60 Mk. Roggenstroh per 600 Kilogramm 40,00—44,00 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	14. Januar.	15. Januar.
ffein Brodraffinade	—	27,50 M.
fein Brodraffinade	27,50 M.	—
Gem. Raffinade II.	25,25—26,50 M.	25,50—26,50 M.
Gem. Melis I.	24,50 M.	24,50 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 15. Januar: Unverändert.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	14. Januar.	15. Januar.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	15,65—16,00 M.	15,65—16,00 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,00—15,35 M.	15,00—15,25 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	10,80—12,50 M.	10,80—12,50 M.

Tendenz am 15. Januar: Ruhig.

Stettin, 15. Januar. Wetter: Aufklärend. Temperatur + 6 Grad R., Bar. 28,2. Wind: NW.

Weizen matter, per 1000 Kilo loko 185—195 Mk., per Januar 194 M. nom., per April-Mai 196—495,5—196 M. bez., per Mai-Juni 196,5 M. Br., 196 Mk. Gd., per Juni-Juli 196,5 M. bez., 197 M. Br. u. Gd. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 170—175 Mk., per Januar 174 Mk. nom., per April-Mai 1745,7

bis 174,5—175 M. bez., per Mai-Juni 174,5—174,25 Mk. bez. per Juni-Juli 174 Mk Br., — Gerste unverändert, per 1000 Kilo loko Märker 170—195 M. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo loko Pommerscher 155—162 Mk. — Rüböl höher, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 68,5 M. Br., per Januar 67,5 M. Br., per April-Mai 64 M. Br. — Spiritus matter, per 10,000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 31,4 M. Gd., 50er 50,8 Mk. Gd., per April-Mai 70er 31,9 Mk. Gd., per Mai-Juni 70er 32,3 Mk. nom., per Juni-Juli 70er 32,7 M. nom., per August-September 70er — Mk. Gd. — Angemeldet: Nichts.

Nichtamtlich. Petroleum loko 12,30 M. verst., bez. u. gef.

Landmarkt: Weizen 190—193 M., Roggen 172—174 M., Gerste 180—190 M., Hafer 166—170 M., Kartoffeln 25—30 M., Heu 2,75—3 M., Stroh 38—40 M.

(Ostsee-Ztg.)

Danzig, 14. Januar. Getreidebörse. (H. v. Morstein.) Wetter: Veränderlich. Wind: SW.

Weizen. Inländischer mußte bei schwacher Kauflust 2 Mark billiger abgegeben werden, Transit bei kleinem Angebot unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 25 Pfd. 183 Mk., hellbunt 117 Pfd. und 122 Pfd. 180 Mk., 125—126 Pfd. 186 Mark, 130 Pfd. und 130 1 Pfd. 188 M., weiß 126 Pfd. 186 Mk., 127 Pfd. 137 Mk., 128 Pfd. 188 Mark, roth 121 Pfd. 130 Mk., 125 Pfd. 135 Mk., Sommer- 122/3 Pfd. 182 M., 123 Pfd. 183 M., 124/5 Pfd. 184 M., 125 Pfd. 185 M., besetzt 124 Pfd. 180 M., für polnischen zum Transit glasig 125 Pfd. 142 M., 127 Pfd. und 127/8 Pfd. 145 M., hellbunt 125/6 Pfd. 145 M., hochbunt glasig 131 Pfd. 153 M. per Tonne. Termine: April-Mai zum freien Verkehr $194\frac{1}{2}$ Mk. Br., 194 Mk. Gd., transit $144\frac{1}{2}$ Mk. Br., 144 M. Gd., Mai-Juni transit $145\frac{1}{2}$ Mk. Br., 145 M. Gd., Juni-Juli transit $147\frac{1}{2}$ M. Br., 147 M. Gd. Reguliurngspreis inländ. 186 Mk., transit 142 Mark.

Roggen. Inländischer unverändert, transit ohne Zufuhr. Bezahlt ist inländischer 123 Pfd. 167 M., 123/4 Pfd. 165 M. Alles per 120 Tonne. Termine: April-Mai inländ. 167 M. bez., unterpolnisch $118\frac{1}{2}$ M. Br., transit 117 M. Br., 116 M. Gd., September-Oktober inländisch 152 M. Br., 151 M. Gd., transit 107 M. Br., 106 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 166 M., unterpolnischer 115 M., transit 114 M.

Gerste. Inländische feine fest, andere vernhchlässigt. Transit fest. Gehandelt ist russische zum Transit 109/10 Pfd. Geruch 114 M., 109/10 Pfd. 118 M., 110 und 110/11 Pfd. 119 M., hell 94 Pfd. 109 M., 103 Pfd. 122 M., 107 und 107/8 Pfd. 126 M., weiß 95 Pfd. 115 M., 98 Pfd. 125 M., 105 Pfd. 128 M., 106/7 Pfd. und 107/8 Pfd. 133 M., dipe gelbe 106 Pfd. 124 M. per Tonne.

Hafer inländischer 154 M. per Tonne bezaahlt. — Pferdebohnen russische zum Transit 118 M. per Tonne gehandelt. — Mais russischer zum Transit 86, 88 M. per Tonne gehandelt. — Spiritus kontingentirter loko 49 M. bez., Januar-April $49\frac{1}{2}$ M. Gd., nicht kontingentirter loko $30\frac{1}{4}$ M. Gd., Januar-April $30\frac{3}{4}$ M. Gd.

** **Hamburg,** 13. Januar. [Kartoffelfabrikate.] Kartoffelstärke still, Primawaare $16\frac{3}{4}$—$17\frac{1}{4}$ M., Lieferung 17 bis $17\frac{1}{4}$ M. Kartoffelmehl, Primawaare $16\frac{5}{8}$—$16\frac{3}{4}$ M., Lieferung $16\frac{3}{4}$—$17\frac{1}{4}$ M., Superiorstärke $17\frac{1}{2}$—18 M., Superiormehl $17\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{2}$ M. — Dextrin weiß und gelb prompt 26—27 M. — Capillar-Syrup 44 Bé. prompt 20—$20\frac{1}{2}$ M. — Traubenzucker prima weiß geraspelt 20—$20\frac{1}{2}$ M.

** **Das Heringsgeschäft in 1889.** Der Gesammtimport in den fünf Haupthäfen Deutschlands, Stettin, Danzig, Königsberg, Hamburg und Memel betrug 1 362 521 To., davon kamen aus Schottland 769 979 To., Norwegen 353 676 To., Holland 130 346 To., Schweden 84 339 To., Frankreich 2210 To., Bornholm 1622 To. Gegen das Vorjahr mit einer Zufuhr von 1 053 769 To. zeigen alle betheiligten Länder eine Zunahme, welche nach Prozent bei Schweden und Holland am größten ist. Im Jahre 1887 betrug der Gesammtimport 1 170 213 To. Das Lager bestand an den oben genannten Plätzen am 1. Januar 253 264 To., (davon 156 970 Schotten) gegen 185 170 To. am 1. Januar 1889. Bei Weitem den größten Theil des Heringsgeschäfts hat Stettin inne. Die Jahreszufuhr betrug dort in 1889 338 744 To. aus Schottland, 164 600 aus Norwegen, 48 974 aus Schweden, 9447 aus Frankreich, 2210 aus Schottland und 1622 von Bornholm. Der Vorrath von Hering stellte sich am 1. Januar auf 95 055 To. gegen 79 619 am 1. Januar 1889 und 106 260 am 1. Januar 1888.

Vermischtes.

B. N. **Aus der Reichshauptstadt.** Dem elektrischen Bogenlicht scheint, wie man uns schreibt, in nächster Zeit eine recht gefährliche Konkurrenz erstehen zu sollen. Eine bekannte elektrotechnische Firma ist nämlich augenblicklich dabei, Glühlampen herzustellen, welche eine Leuchtkraft von 100 bis 3000 Normalkerzen haben. Diese Erfindung dürfte, da sie, nebenbei bemerkt, auch eine bedeutend billigere Herstellung und Leuchtkraft ermöglicht, für alle diejenigen Etablissements von großer Wichtigkeit sein, in denen es darauf ankommt, statt des flackernden, bläulichen Scheines des Bogenlichtes ein ruhiges und unveränderliches gelbes Licht zu verwenden. — In postalischen Kreisen erregt augenblicklich, wie man uns von anscheinend gut unterrichteter Seite schreibt, eine in Amerika erfundene, äußerst sinnreiche Verbesserung der Rohrpostanlagen, berechtigtes Aufsehen. Zur Aufnahme und Beförderung der Rohrpostsendungen durch die pneumatischen Rohrsysteme waren bisher und auch jetzt noch in Deutschland zylinderähnliche Kartouchen verwendet worden. Bei der betreffenden Verbesserung soll nun anstatt des Zylinders eine Hohlkugel zur Aufnahme der Briefsendungen verwendet werden. Die Kugel hat einen um circa 25 Millimeter kleineren Durchmesser als der betreffende Luftkanal und wird pneumatisch mit solcher Gewalt durchgestoßen, daß sie die Wände des Kanals garnicht berühren soll; eine Reibung also als vollständig ausgeschlossen erscheint. Bei bereits angestellten Versuchen soll die Kugel in einer Stunde circa 99 000 Meter zurückgelegt haben.

* **Karl Gerok,** der in weiten Kreisen geschätzte Geistliche und Dichter, der am Dienstag der Influenza erlegen ist, wurde am 30. Januar 1815 in Vaihingen geboren, ist also beinahe 75 Jahre alt geworden. Er studirte in Tübingen, wo Gustav Schwab sein Lehrer war, Theologie, und wurde, nach kurzer Thätigkeit in Böblingen, nach Stuttgart, wo er im geistlichen Amt ununterbrochen, seit 1868 in der hervorragenden Stellung als Ober-Hofprediger und Prälat thätig war. Gerok's literarische Bedeutung beruht hauptsächlich auf seinen religiösen Dichtungen, doch hat er auch patriotische Lieder gesungen und an allen Regungen der Zeit Antheil genommen. Seiner Parteirichtung nach war er kirchlich und konservativ, aber jedem Zelotismus fern, und in seinen Werken wie in seinem Wirken von echter Humanität durchdrungen. Näherstehende wissen die Liebenswürdigkeit, seine Mitbürger die Menschenfreundlichkeit des alten Herrn nicht genug zu rühmen, und sein Tod erregt überall das regste Mitgefühl.

Deutschfreisinnige Partei!

Parteigenossen! Am 20. Februar werden die Reichstagswahlen stattfinden. Nachdrücklicher noch als bei früheren Reichstagswahlen ist diesmal nach Einführung der fünfjährigen Wahlperiode der Kampf für die Aufrechterhaltung der Freiheiten des Volkes und gegen neue Mehrbelastungen durch Steuern zu führen, und rechnen wir dabei auf die thätige Mitwirkung und die Opferwilligkeit aller Parteigenossen.

Die Agitation durch Wort und Schrift erfordert in vielen starker Beeinflussung ausgesetzten Kreisen Summen, welche von den zunächst Betheiligten allein nicht vollständig aufgebracht werden können. Um planmäßig und kräftig vorgehen zu können, bitten wir alle Freunde dringend, alsbald Beiträge zu unserm Zentralwahlfonds an den Schatzmeister desselben, Herrn Abgeordneten Hugo Hermes, Berlin C., Neue Promenade 3, oder an Herrn Hugo Hinze, Berlin W., Potsdamerstraße 136/137, einsenden zu wollen.

Quittung erfolgt durch die „Parlamentarische Korrespondenz", auf Wunsch unter Chiffre.

Geschäftsführender Ausschuß der deutschfreisinnigen Partei.

Theodor Barth. Hugo Hermes. Ludolf Parisius. Eugen Richter. Rickert. Schrader.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Januar.

Datum Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad
15. Nachm. 2	753,9	NW stark	bedeckt [1])	+ 5,2
15. Abends 9	755,4	W stark	ziemlich heiter	+ 2,8
16. Morgs. 7	757,1	N stark	bedeckt	+ 2,1

[1]) Vormittags schwacher Regen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.